

Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litau, mit Zustellung 5.— Litau. Bei den Postämtern: In Litauen 5,30 Litau monatlich, 15,30 Litau vierteljährlich, in Deutschland 2,14 Mark, mit Zustellung 2,50 Mark monatlich. In Deutschland keine Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern für durch Streiks, nicht geschickte Belegblätter nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt der Schriftleitung; vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends, Fernspreck: Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung), Drahtanschrift: Dampfschiffverlag.



Angelgen kosten für den Raum der mm-Spalts im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litau, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erklärung von Plakatschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontursfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecker ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 174

Memel, Sonnabend, den 27. Juli 1935

87. Jahrgang

Diplomatische Manöver im „Fall Abessinien“

Zurück zum Schiedsverfahren

Rom etwas entgegenkommender? — Italien und Abessinien wenden sich erneut an den Völkerbund „Keine Veränderung der Lage“

Vertagung auf den 25. August?

Paris, 26. Juli.

Der Generalsekretär des Völkerbundes, Avelo, ist am Donnerstagabend, nachdem er eine neue Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Laval gehabt hatte, nach Genf abgereist. Die Aussichten der Völkerbundratsitzung werden in Paris etwas günstiger beurteilt, seitdem Italien sich auf Grund der englisch-französischen Vorstellungen in der Frage des Schiedsverfahrens etwas entgegenkommender zu zeigen scheint. Der absichtlich in Paris zur Schau getragene Optimismus kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Lage auch nach Auffassung der hiesigen Kreise ernst bleibt und es aller Anstrengungen bedarf, um den Ausbruch des Konflikts zu verhüten. Immerhin hofft man, Zeit zu gewinnen und den Weg für eine friedliche Lösung voranzubereiten.

Der römische Berichterstatter des „Echo de Paris“ ist davon überzeugt, daß das Schreiben Italiens an den Völkerbund als eine zwischen Paris, Rom und London vereinbarte Maßnahme im Hinblick auf die außerordentliche Ratssitzung zu gelten habe. „Es handele sich darum, ein Kompromiß zu finden, das, ohne an dem tatsächlichen Zustand etwas zu ändern, der Diplomatie einen Monat Zeit zur Prüfung der Lage geben würde.“ Der römische Berichterstatter des „Matin“ weist auf den geistigen regen diplomatischen Meinungsaustausch zwischen Genf hin. Der englische Botschafter sei mit neuen Vorschlägen gekommen, und der französische Botschafter habe auf Veranlassung des Duai d'Orsay seine Vermittlungstätigkeit wieder aufgenommen, die darin bestehe, einen Krieg zu verhindern und dennoch Italiens Sicherheits- und Ausdehnungswünschen in Ostafrika Genüge zu tun. Das Neue scheine nicht nur in einem weiteren Entgegenkommen Englands, sondern auch in der weniger unnachgiebigen Haltung Italiens zu liegen. Die kurz bevorstehende, unvermeidlich gewordene Ratssitzung scheine zum heilsamen Nachdenken anzuregen zu haben. Es habe sich um die letzte Möglichkeit für die Vorbereitung einer friedlichen Lösung gehandelt. Die Aussprache in Genf aber ohne grundsätzliche Einigung der Großmächte in Angriff zu nehmen, würde heißen, den Frieden Europas gefährden. Frankreich sei immer davon überzeugt gewesen, England habe das eingesehen und der Hauptbeteiligten, Italien, sei nun genug, diesem Beispiel zu folgen.

Unter diesen Umständen glaubt der „Petit Parisien“ günstige Anzeichen für eine friedliche Regelung feststellen zu können. Nicht ganz so überzeugt ist die Außenpolitik der „Deuxième“. Sie schreibt: „Selten habe eine solche Unsicherheit über einer so wichtigen Laune geschwebt. Zweifellos würde, falls alle Ratssmitglieder entschlossen wären, die grundsätzliche Aussprache auf später zu verschieben, die Ernennung eines fünften Schiedsrichters und die Fortsetzung des Schiedsverfahrens ein ausgezeichnetes Mittel abgeben. Italien scheint sogar geneigt zu sein, die Ernennung eines fünften Schiedsrichters anzunehmen, aber, wenn Abessinien zunächst auf der Anwendung des Verfahrens nach Artikel 15 bestünde, sehe man nicht recht, wie man ihm dies abschlagen könnte. Andererseits habe England in dieser ganzen Angelegenheit das letzte Wort zu sprechen.“

Nach den letzten Meldungen aus London wünsche das Kabinett Baldwin — um hierin der Forderung der Opposition zu entsprechen —, daß die grundsätzliche Aussprache dieser Tage in Genf behaltene. Somit würden sämtliche Fragen wieder aktuell. Das „Echo de Paris“ glaubt, daß die Ratssmitglieder reichlich Gelegenheit haben würden, zu mandrieren. Laval werde diese Möglichkeit zu mandrieren wissen, um die Wiederaufnahme der Arbeit nach dem Scheitern des Schiedsverfahrens zu einzigen Mittel, ein „Ausbrechen Italiens“ zu verhindern. Der Völkerbundrat werde sich dann ohne Schaden auf den 25. August vertagen können, um von den Ergebnissen des ein weiteres Mittels vermehrten Schiedsverfahrens Kenntnis zu nehmen. Inzwischen würden die Unterzeichner des Vertrages von 1906 die so erwähnte Frist kennen, um nach einem letzten Kompromiß zu suchen. Ein solcher Plan würde sich jedoch nicht leicht verwirklichen lassen.

Wenn Mussolini auch bezüglich der Ernennung eines weiteren Schiedsrichters entgegenkommen möchte, werde er sich um so unnachgiebiger zeigen in der Grenzfrage, in der er Zustände des Regens zu erwarten scheine.

Auch das „Echo de Paris“ bestätigt, daß die englische Regierung entschlossen sei, den italienisch-abessinischen Streit in seiner Gesamtheit vor dem Völkerbundrat aufzurollen; wenn aber der Völkerbundrat die grundsätzliche Frage anschnide, werde Italien mit seinem Austritt drohen. Der 31. Juli könnte unter diesen Umständen das Ende des Völkerbundes bedeuten. Die französische Diplomatie werde viel zu tun haben, um alle Gegensätze auszugleichen.

Die Bedingung der italienischen Regierung

Genf, 26. Juli.

Die italienische Regierung hat an den Generalsekretär des Völkerbundes am Donnerstag folgendes Telegramm gerichtet:

„Da die vom Völkerbundrat in seiner Entscheidung vom 25. Mai 1935 festgesetzte Frist zum Abschluß der Arbeiten der vier Schiedsrichter über

den Zwischenfall von Ual-Ual und die folgenden Zwischenfälle heute abläuft, beehrt sich die italienische Regierung, folgendes mitzuteilen:

Die italienische Regierung ist stets von dem Wunsch befeelt gewesen, das Schlichtungs- und Schiedsverfahren zu einem erfolgreichen Abschluß zu bringen. Dieses Verfahren ist nur dadurch unterbrochen worden, daß der Vertreter der abessinischen Regierung in Schenningen den Anspruch erhoben hat, vor der Kommission Fragen zu erörtern, die von dem Schiedsverfahren ausgeschlossen sind. Demgemäß hat die italienische Regierung bereits am 14. Juli der abessinischen Regierung erklärt, daß sie noch immer zur Wiederaufnahme der Kommissionsarbeiten bereit sei, allerdings unter der Bedingung, daß diese Arbeiten sich in den Grenzen des Schiedskompromisses halten.

Die italienische Regierung hat am 23. Juli der königlichen Gesandtschaft in Addis Abeba neuerdings telegraphisch die Weisung ausgehen lassen, diese Absicht zu bestätigen und die abessinische Regierung in aller Form zu befragen, ob sie sich an die in dem Schiedskompromiß übernommene Verpflichtung halten wolle oder nicht und bejahen-

Abessiniens Rüstungsstand völlig unzureichend

Es fehlt vor allem an Gewehrmunition — Nur fünf Bombenflugzeuge

Alle Gewehre aus den 70er Jahren... London, 26. Juli.

Ueber die militärische Leistungsfähigkeit Abessiniens wird von einem Sonderberichterstatter der „Times“ aus Addis Abeba u. a. berichtet:

Der Vorrat an Waffen und Munition sei der Menge nach selbst für einen Feldzug von mäßiger Dauer völlig unzureichend und ihrer Beschaffenheit nach für die Durchführung eines schnellen und siegreichen Feldzuges gänzlich ungeeignet. Abgesehen von der Verweigerung der Ausfuhrerlaubnis, über die Abessinien keine (vielleicht) Sendungen könnten nur mit Waren, und zwar meist Kaffee, bezahlt werden, und die Bezahlung erstrecke sich über mehrere Jahre), sei die Einfuhr von Waffen nach dem Zwischenfall von Ual-Ual sehr geringfügig gewesen.

Seit dem 1. Januar dieses Jahres seien zwei oder drei Schiffsladungen Waffen, darunter eine aus der Tschechoslowakei, eingetroffen. Insgesamt handele es sich um 16 000 Gewehre, 600 automatische Gewehre, 200 Flugzeugabwehr-Maschinengewehre, 5 1/2 Millionen Patronen. Am drin-

gendsten sei das Bedürfnis nach Gewehrmunition. Die Vorräte seien so knapp, daß sogar die Kaiserliche Garde Schießübungen nur in bescheidenem Maßstab veranstalten könne, obwohl es nur unter Schießfertigkeit bedürfe, um den Abessiniern 15 Millionen moderne Gewehrpatronen Soldaten zu machen. Im besten Falle bestünde Abessinien 15 Millionen moderne Gewehrpatronen und 80 000 moderne, zum Teil automatische Gewehre. Bei der Freude des Abessiniers am Schießen dürften die Vorräte nicht lange anhalten. Die fünf Flugzeuge würden zum Teil für das rote Kreuz gebraucht werden. Nur fünf der Flugzeuge seien als Bombenmaschinen eingerichtet. Die vorhandenen Kanonen seien unbrauchbar.

Die abessinische Nordarmee, die der größten italienischen Streitmacht gegenüberstehe, bestünde nach teilweiser Mobilmachung aus ungefähr 160 000 Mann; sie bestünde meist aus Gewehre aus den sechziger Jahren. Infolgedessen predige die Regierung unablässig die Taktik des Kleinkrieges und der nächtlichen Überfälle, um die italienische Angreifer auf diese Weise überraschend zu vernichten.

England verbietet Waffenausfuhr nach Italien und Abessinien

London, 26. Juli. Die englische Regierung hat beschlossen, die Waffenausfuhr nach Italien und nach Abessinien bis auf weiteres zu verbieten. Diese Mitteilung wurde Donnerstag nachmittag von Außenminister Sir Samuel Hoare im englischen Unterhaus gemacht. Auf eine Anfrage des Oppositionsführers Lansbury erklärte er folgendes: „Die Durchfuhr von Waffen, die für die abessinische Regierung bestimmt sind, durch britisches Gebiet oder britisches Protektionsgebiet, das an Abessinien angrenzt, wird in Übereinstimmung mit Artikel 9 des Vertrages vom 21. August 1930 gestattet sein. Wie ich höre, legt die französische Regierung ihre Verpflichtungen in derselben Weise aus. Was jedoch die Genehmigung der Waffenausfuhr betrifft, so tut die englische Regierung ihr Bestes, um einen friedlichen Abschluß des unauflösbaren Konfliktes zu ermöglichen; sie wünscht daher nicht, irgend etwas zu tun, was die Lage präjudizieren könnte. Sie wird daher bis auf weiteres

keine Genehmigung für die Waffenausfuhr von England nach Italien oder Abessinien erteilen.“

„Verhängnisvoll für Abessinien“

London, 26. Juli.

Ueber die Haltung der britischen Regierung im italienisch-abessinischen Streit berichtet die „Times“: Was die neueste Note Roms an den Generalsekretär des Völkerbundes betrafte, so vertrete die britische Regierung nach wie vor den Standpunkt, daß die Aussprache des Völkerbundrates in der nächsten Woche sich auf den ganzen Streit beziehen solle. Die französische Regierung indes scheine jetzt geneigt zu sein, eine solche Ausdehnung der Erörterung als politisch unzweckmäßig anzusehen.

Sinnfälligerweise des letzten von Außenminister Hoare mitgeteilten Beschlusses der britischen Regierung, weder Italien noch Abessinien Erlaubnis zu erteilen für die Einfuhr von Waffen aus England zu bewilligen, haben verschiedene Blätter hervor, daß

falls, ob sie ihren Vertreter dahin instruieren wolle, daß er durch Verzicht auf den vorgebrachten Anspruch der Kommission die Fortsetzung ihrer Arbeiten ermögliche.“

Das Telegramm ist von Staatssekretär Suwisch unterzeichnet. In unterrichteten Genfer Kreisen ist man der Auffassung, daß das Telegramm keine Veränderung der Lage bedeute.

Abessinien beantragt Dringlichkeitsverfahren

Genf, 26. Juli.

Im Völkerbundsekretariat ist am Donnerstag, wie verlautet, auch eine Note der abessinischen Regierung eingegangen, die die sofortige Einberufung des Völkerbundrates auf dem Wege eines Dringlichkeitsverfahrens beantragt. Der Generalsekretär des Völkerbundes soll in einer Unterredung mit dem abessinischen Gesandten in Paris die Beschleunigung dieses Weges abgelehnt und an der Einberufung des Rates gemäß der Beschließung vom 25. Mai festgehalten haben.

Die praktische Bedeutung dieses Unterschiedes liegt darin, daß im Dringlichkeitsverfahren der Rat ohne weiteres und insbesondere ohne die Möglichkeit von Einwendungen der Gegenseite mit der gesamten Frage der italienisch-abessinischen Beziehungen befaßt wäre. Der heute schriftlich vorliegende abessinische Antrag soll dem Generalsekretär übrigens schon in der vergangenen Woche in Paris mündlich vorgetragen, von ihm aber nicht zur Kenntnis genommen worden sein.

diese Maßnahme nur zeitweiliger Art sei. Man sei sich klar darüber, daß die endgültige Verweigerung von Erlaubnis für die Abessinier voll für Abessinien sein würde, das keine eigene Rüstungsindustrie besitze, und daß bei einem Fehlschlag der Friedensbemühungen die ganze Frage nachgeprüft werden müsse. Der politische Korrespondent der „Morning Post“ erwähnt, daß es in der außenpolitischen Aussprache am nächsten Donnerstag Proteste gegen die Waffenausfuhrverbote geben werde. Die Linie werde erklären, daß dieser Schritt eine Verabreichung Abessiniens bedeute, das im Gegensatz zu Italien keine Waffen herstellen könne.

Japan und der „Fall Abessinien“

Tokio, 26. Juli.

Der offenbar bewußte Verzicht auf die Verantwortung der scharfen italienischen Presseangriffe durch das japanische Außenministerium wird von hiesigen politischen Beobachtern als Anzeichen dafür angesehen, daß die japanische Regierung jede Erklärung oder Handlung vermeiden will, durch die ihre Einstellung zum italienisch-abessinischen Konflikt festgelegt werden könnte. In Kreisen, die der Regierung nahe stehen, glaubt man, daß das Außenministerium es zunächst bei der vor kurzem abgegebenen Erklärung, Japan verfolge die Entwicklung des Konflikts mit großer Besorgnis, bewenden lassen wolle. Die Zurückhaltung der Regierung wird übrigens von Presse und Öffentlichkeit durchaus nicht geteilt. Die Zeitungen unterwerfen besonders die Haltung des japanischen Botschafters in Rom scharfer Kritik, der sich mit der Erklärung, Japan sei an dem italienisch-abessinischen Konflikt politisch nicht interessiert, in Widerspruch zu seiner Regierung gesetzt habe. Die aus diesem Widerspruch resultierende italienische Pressekampagne hat in der japanischen Öffentlichkeit große Erregung hervorgerufen. Vor allem empört man sich über den italienischen Vorwurf, daß Japan die Errichtung einer schwarzen und gelben Rassenfront gegen die Westmächte anstrebe.

Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, hat der japanische Außenminister Hirota den japanischen Vertretern in den verschiedenen Ländern, ganz besonders aber in den Staaten, die an der Rassenfrage interessiert sind, wie beispielsweise Persien, Afghanistan usw. die Weisung erteilt, sich nicht in den italienisch-abessinischen Konflikt einzumischen und sich nicht zur Propaganda für Italien oder für Abessinien verleiten zu lassen. Weiter berichten die Blätter, daß der Geheimbund „Schwarze Drache“ beschlossene habe, in aller Form für Abessinien einzutreten. Vertreter des Bundes sind beim Ministerpräsidenten und den drei Wehrministern vorstellig geworden und haben sie aufgefordert, Maßnahmen für eine friedliche Beilegung des abessinisch-italienischen Streitfalls zu ergreifen. Weiter hat der Bund an Mussolini ein Telegramm geschickt, in dem Italiens Politik scharf verurteilt wird.

Der Pariser Ministerrat

Paris, 26. Juli.

Im Ministerrat, der am Donnerstag zusammentrat, erstattete Ministerpräsident und Außenminister Laval über die außenpolitische Lage, insbesondere über den „Fall Abessinien“, Bericht. Er setzte ferner in großen Zügen die neuen Wirtschaftsaufnahmen aneinander, die die Regierung in Kürze ergreifen wird, um gewisse Kosten der ersten Gesetzesverordnung zweckmäßiger zu verteilen und damit einen Rückgang der Teuerung zu erreichen. Außerdem sind neue Gesetzesvorrichtungen zum Schutz der Sparer und zur Belebung des Wirtschaftslbens vorgesehen.

Der Handelsminister hat eine Gesetzesverordnung unterzeichnet, die die Garantie der staatlichen Kreditversicherung für den französischen Außenhandel erhöht. Der Minister für öffentliche Arbeiten hat einen Erlaß unterzeichnet, der ein Generalamnestiarat für Fremdenverfehr, einen beratenden Ausschuss und eine Zentralstelle für die Ausbreitung des Fremden- und des Wädnerverkehrs schafft. Finanzminister Regnier gab bekannt, daß durch die Einparungs- und Zusammenlegungsmassnahmen der Staatshaushalt, der 1931 und 1932 51 Milliarden betrug, auf 36 Milliarden herabgedrückt worden sei.

Eine der wichtigsten Verhandlungsthemen des gestrigen französischen Ministerrates war zweifellos der italienisch-abessinische Streitfall, über den Ministerpräsident Laval einen sehr ausführlichen Bericht erstattet hat. Diesem Bericht und der erfolgten Zustimmung durch die Regierungsmitglieder wird umso größere Bedeutung beigemessen, als vor der für Montag vorgesehenen Abreise Laval nach Genf scheinbar ein weiterer Zusammentritt der französischen Regierung nicht zu erwarten ist und man in französischen Kreisen mit der Möglichkeit einer grundlegenden Aenderung der Genfer Verhandlungen rechnet.

Die Regierung hat die bisherige Haltung des französischen Außenministers gebilligt. Sie war von dem Bemühen diktiert, die Freundschaft weder mit Italien noch mit England in Gefahr zu bringen, außerdem aber den Grundrissen des Wädnerbundes treu zu bleiben. Die Ministerkollegen haben erklärt, daß sie volles Vertrauen in die von Laval in Genf zu treffenden Entscheidungen setzen.

Es wird betont, daß die Haltung der französischen Regierung auf der Tagung noch längst nicht festgelegt sei. Laval werde an Ort und Stelle handeln, je nach den Möglichkeiten, die die Verhandlungen geben würden. Zur Stunde ist in Paris noch nicht bekannt, an welchem Tage der Rat zusammentreten wird, und man enthält sich jeder Voraussage über den möglichen Verlauf dieser Tagung, von deren Ergebnis man sich nicht allzu viel verspricht. Man glaubt in Paris, daß aber doch noch Möglichkeiten zu Verhandlungen bleiben und daß vielleicht sogar eine Einigung möglich ist, sei es auch nur über die Ernennung des fünften Schiedsrichters. Unter diesen Umständen sei die Aussicht nicht von der Hand zu weisen, daß der Rat sich auf einen späteren Zeitpunkt vertagen wird, nachdem er gegen Ende dieses Monats von den beiden Parteien die Wiederaufnahme des am 9. Juli unterbrochenen Verhandlungsverfahrens in Scheveningen erreicht haben werde.

Außerdem werden die Besprechungen zwischen Paris, London, Rom und Addis Abeba bis zum Zusammentritt des Rates fortgesetzt werden. So ist bereits am Donnerstag nachmittag der britische Botschafter erneut von Ministerpräsident Laval empfangen worden.

Italien dementiert

Rom, 26. Juli.

Die Meldung eines amerikanischen Nachrichtenunternehmens, Italien habe seinen Austritt aus dem Wädnerbunde beschlossen und werde diesen Beschluß noch am Donnerstag durch Staatssekretär Cuvich den hiesigen Botschaftern mitteilen, wird von autoritativer italienischer Seite nach Form und Inhalt auf das bestimmteste dementiert.

Feindliche Rundgebungen gegen England und Japan

London, 26. Juli.

In Rom haben am Donnerstagabend feindselige Rundgebungen stattgefunden, die sich nicht nur gegen Abessinien und Japan, sondern auch gegen England richteten. Sie finden in der englischen Presse große Beachtung.

Einer „Reuter“-Meldung aus Rom zufolge habe eines der zur Schau getragenen Plakate eine asiatische Art gezeigt, die eine britische und eine japanische Flagge zerschlug. Auf einem anderen Plakat sei der an seinen Hosen aufgehängte Kaiser von Abessinien zu sehen gewesen. Die Erwähnung Englands, Japans und des Wädnerbundes sei mit Pfeilen und Schmähschriften ausgezeichnet worden. Der römische Reichsminister des „Daily Telegraph“ meldet: Die an der Massenversammlung teilnehmenden 15 000 Mitglieder der faschistischen Jugendorganisation hätten geschrien: „Nieder mit England, nieder mit Abessinien, nieder mit Japan!“ Aus dem allgemeinen Lärm seien auch Rußland, Malta, Katalonien hervorgehoben. Von den Maueranschlägen habe einer einen englischen und einen japanischen Soldaten gezeigt, die einen Neger auf ihren Armen trugen, ein anderer einen schottischen Soldaten, der einem Schwarzen die Hand schüttelt.

Es fehlen 1.3 Millionen Francs

Paris, 26. Juli. Im Kirchspiel Amiens, das eine besondere Verwaltungsabteilung für den Aufbau der im Krieges beschlagnahmten Kirchen eingeleitet hatte, sind schwere Unterhaltungsarbeiten festgestellt worden. In der Kasse dieser Aufbaudepartement fehlen 1 300 000 Francs. Wegen den Letzter, der von seinem Amt zurücktreten muß, ist Klage erhoben worden.

„Diese Dinge haben nichts mit Religion zu tun“

De Valera über die Unruhen in Irland — „Großbritannien trägt die Schuld...“

London, 26. Juli.

Aus Dublin wird gemeldet: In einer Rede im Parlament des irischen Freistaates erklärte am Donnerstagabend De Valera: Großbritannien trage die Schuld an den letzten Unruhen in Belfast, die er als „bedauerliche Vorgänge in einem anderen Teil des Landes“ bezeichnete. Er sagte: „Wir kennen die tiefere Ursache, wir, die wir wissen, daß die Bürger Irlands, wenn sie sich selbst überlassen bleiben, keinen dringenderen Wunsch haben würden als den, in Frieden und Freundschaft miteinander zu leben. Die Dinge, um die es sich handelt, haben nichts mit Religion zu tun. Die Religion wird für politische Zwecke ausgebeutet. Es gibt eine Macht außerhalb dieses Landes, die diese Lage geschaffen hat, und diese Macht kann sich der Verantwortlichkeit nicht entziehen. Unserem Volke wurde nicht erlaubt, seine eigenen Meinungsverschiedenheiten zu regeln. Eine fremde Macht kam und entzweite Irland.“

De Valera bedauerte die Zwischenfälle im Freistaat infolge der Unruhen im Norden und erklärte: Die Schuldigen würden mit der ganzen Strenge des Gesetzes behandelt werden. Er hoffe, die irreführenden Menschen im Norden, die für politische Zwecke ausgenutzt würden, würden sich dieser Tatsache bewußt werden, und das große Ideal der Gemeinschaft der Irländer in ihrem eigenen Lande würde bald verwirklicht werden.

„Wieder einigermaßen normal“

London, 26. Juli.

Am Donnerstag früh wollten hundert katholische Arbeiter in der York-Road-Spinnerei in Belfast die Arbeit wieder aufnehmen. Da sich die übrigen Arbeiter aber gegen die Arbeitsaufnahme der Katholiken aussprachen, beschloß die Betriebsleitung, die Spinnerei bis zum kommenden Montag

zu schließen. Das Straßenbild in Belfast ist abgesehen von der großen Zahl der Polizeisten, wieder einigermaßen normal. Die Spannung zwischen den feindlichen Gruppen scheint jedoch unverändert fortzubestehen.

Christlich-soziale Bedenken gegen die Habsburger-Rückkehr

Wien, 26. Juli.

Nach verschiedenen Stimmen aus der Provinz, die sich gegen eine Wiederkehr der Habsburger wenden, liegt nunmehr eine bedeutende Stellungnahme der „Tiroler Bauernzeitung“, des amtlichen Blattes des Christlich-sozialen Tiroler Bauernbundes, vor. Das Blatt bringt nicht mißzuverstehende Bedenken gegen die Habsburger Propaganda zum Ausdruck, indem es schreibt: „Es kommt nicht darauf an, daß die Aristokraten, Offiziere und hohen Beamten, die in ihren guten Jahren an der Seite der schwarz-gelben Fahnen gestanden haben und nicht wenig an die gute alte Zeit zurückdenken, den neuen Kaiser mit Begeisterung begrüßen würden. Es kommt viel, viel mehr darauf an, ob das Volk, das früher ebenso wenig gute Zeiten hatte, wie heute, sich mit Recht von einer Monarchie bessere Zeiten erhoffen kann und ob die Jugend, die kein persönliches Verhältnis zur alten Monarchie hat, die all dem, was den Alten eine wertvolle Erinnerung an die eigene Jugendzeit ist, fremd gegenübersteht, ob diese Jugend, die heute auch schon bis zu den Dreißigjährigen hinaufreicht, imstande ist, das Verhältnis und die Liebe zur monarchistischen Staatsform neu zu gewinnen.“

Wermutswort ist auch ein Gesetz, das der Vorarlberger Landtag am Mittwoch beschloß, um der „Inflation“ von Ehrenbürgerernennungen zu steuern und das sich u. a. auch gegen die Habsburger Ehrenbürgerernennungen wendet. In diesem neuen Gesetz wird das Recht der Gemeinden, Ehrenbürger zu ernennen, auf österreichische Bundesbürger beschränkt, die sich um die Gemeinde besonders verdient gemacht haben, womit zumindest der Ernennung Otto v. Habsburgs ein Riegel vorgeschoben sein dürfte.

Rücktritt der holländischen Regierung

Der Vorsitzende der Katholischen Fraktion beauftragt — Vor allem Schutz dem Gulden!

Haag, 26. Juli.

Amthlich wird mitgeteilt: Das Kabinett Colijn hat der Königin seinen Rücktritt angeboten. Die Königin hat das Rücktrittsgesuch entgegengenommen und sich ihre Entscheidung hierüber vorbehalten. Sie hat aber zugleich die Regierung ersucht, nicht nur die laufenden Regierungsgeschäfte weiterzuführen, sondern alle Maßnahmen zu treffen, die im Hinblick auf die kritischen Zeitumstände im Interesse des Landes liegen. Das derzeitige Kabinett wird daher von allen Befugnissen, die auch einer im Rücktrittszustand befindlichen Regierung verfassungsmäßig zustehen, den weitestgehenden Gebrauch machen, um bis zur endgültigen Lösung der Regierungskrise die niederländische Währung zu schützen.

Aus dieser Verlautbarung wird in politischen Kreisen der Schluß gezogen, daß die Königin die mögliche Bildung einer neuen Regierung von der ausdrücklichen Voraussetzung abhängig macht, daß jegliche Devaluationsbestrebungen ausgeschlossen werden. Unter diesen Umständen hält man es nicht mehr für wahrscheinlich, daß die Regierung Colijn von einer katholisch-sozialdemokratischen Koalition abgelöst werden wird, sondern man erwartet, daß zunächst der Versuch der Bildung

einer neuen bürgerlichen Koalitionsregierung unter Führung der Katholischen Partei unternommen wird.

Den Haag, 26. Juli. Die Königin hat den Vorsitzenden der Katholischen Fraktion der Zweiten Kammer, Professor Alberse, mit der Bildung eines Kabinetts aus möglichst breiter parlamentarischer Grundlage betraut. Die Königin hat gleichzeitig die Notwendigkeit betont, daß die Regierungsbildung so schnell wie möglich durchgeführt werden müsse. Sie erwartet deshalb innerhalb weniger Tage die endgültige Stellungnahme des katholischen Fraktionsvorsitzenden.

Die Königin hat hiermit dem stets geübten parlamentarischen Gebrauch entsprochen, daß derjenige Politiker, der in erster Linie für den Sturz der bisherigen Regierung verantwortlich ist, auch die Verantwortung für die Regierungsneubildung zu übernehmen hat. In politischen Kreisen trägt man jedoch bereits jetzt der Wahrscheinlichkeit Rechnung, daß es Professor Alberse nicht gelingen wird, den ihm übertragenen Auftrag zu erfüllen. Sollte er sich genötigt sehen, den Auftrag zurückzugeben, so betrachtet man die Bildung eines außerparlamentarischen Kabinetts von Fachministern als die nächstliegende Möglichkeit zur Lösung der Regierungskrise.

Der „Generalstab der Weltrevolution“ tagt

Der 7. Weltkongreß der kommunistischen Internationale eröffnet — Thälmann zum Ehrenvorsitzenden erwählt

Moskau, 26. Juli.

Der 7. Weltkongreß der kommunistischen Internationale, dessen Einberufung ursprünglich erst für Anfang August erwartet worden war, trat überraschend bereits am Donnerstag nachmittag unter Teilnahme von Vertretern der kommunistischen Parteien aus 65 Ländern im Gewerkschaftshaus zusammen. Anwesend waren die Führer aller Sektionen der kommunistischen Internationale, so Cachin für Frankreich, Senki für Polen, Vercoff für Italien, der aus dem Reichstagsbrandstifterprozeß bekannte Dimitroff für Bulgarien, der deutsche Kommunist Pieck und andere mehr.

Wilhelm Pieck, „einem der ältesten Führer der internationalen Arbeiterbewegung“, wie die amtliche Meldung sagt, wurde die Aufgabe zuteil, den Kongreß für eröffnet zu erklären. Nach seiner Ansprache wurde ein 24gliedriger Vorstand gewählt, dem die bekanntesten internationalen Kommunisten, darunter Pieck und Thälmann, angehören. Im Anschluß wählte der Kongreß auf Vorschlag eines spanischen Kommunisten Thälmann-Deutschland zum Ehrenvorsitzenden.

Nach der Wahl der verschiedenen Ausschüsse wurde sodann das Tagungsprogramm gutgeheißen, das u. a. folgende Punkte vorsieht: 1. Nachrichtensbericht des Vollzugsausschusses der Komintern sowie des internationalen Kontrollausschusses, 2. Vordringen des Faschismus und die Aufgaben der Komintern im Kampf um die gewerkschaftliche Einheitsfront, 3. Vorbereitung des imperialistischen Krieges und die Aufgaben der Komintern, 4. Ergebnisse des so-

zialistischen Aufbaues in der Sowjetunion, 5. Waflen.

Nach der Annahme des Tagungsprogramms sprachen ein Vertreter Chinas, im Namen der kämpfenden roten Armee Chinas, ein Mitglied der kommunistischen Partei Spaniens, der „den hier versammelten Generalstab der Weltrevolution“ feierte, der Arbeiter eines Sowjetwerkes und andere mehr.

Dann folgte ein Zwischenpiel. Den Saal betrat eine Abordnung von männlichen und weiblichen Fallschirmabspringern, die zur Erhöhung der Wirkung bunte Fahnen trugen. Einer von ihnen hielt eine mit großem Beifall aufgenommene Rede, in der u. a. erklärt wurde: „Wir wollen würdige Kämpfer zur Verteidigung unseres großen Vaterlandes werden. Wir werden uns schlagen; so wird sich kein Soldat eines imperialistischen Landes schlagen können. Wir werden siegen, weil wir in der Schlachttradition der Partei erzogen sind.“ Dieser Ansprache folgte die Rede einer Fallschirmabspringerin, die noch selbstbewußter als ihr männlicher Genosse auftrat und u. a. erklärte: „Wir haben den Leipziger Prozeß, die Aufstände in Asturien und die Kämpfe der chinesischen Roten mit Aufmerksamkeit verfolgt. Wenn wir im Augenblick noch keine Möglichkeit haben, den lebenden ausländischen Proletariern zu helfen, so mögen ihnen unsere Erfolge ein Unterpfand für die Zukunft sein.“

Den beiden Fallschirmabspringern, die von dem Kongreß begeistert gefeiert wurden, folgten auf der Rednertribüne Vertreter der jüngsten Jungkommunisten, der sogenannten Pioniere oder „Oktoberkinder“. Ihnen allen antwortete im Namen des Kongresses der französische Kommuniste, ihrer Cachin. Darauf schloß Pieck die erste Sitzung des Weltkongresses der Komintern.

Ein Schrift des Oberbürgermeisters von Newyork . . .

Washington, 26. Juli.

Der Bürgermeister von Newyork, La Guardia, hat in einer Erklärung die Verweigerung einer Gewerbeerlaubnis für einen hiesigen deutschen Reichsangehörigen gebilligt. La Guardia verwies in dieser Erklärung darauf, daß Artikel 1 des amerikanischen Handelsvertrages, auf den sich dieser Verweigerungsbescheid stütze, von Deutschland selbst nicht beachtet werde, da das Deutsche Reich angeblich mehrere amerikanische Staatsbürger ausgewiesen und anderen die Berufsausübung verweigert habe.

Wenn auch das Staatsdepartement bisher eine offizielle Stellungnahme zu diesem Vorfall abgelehnt, so ist doch seine Verlegenheit über diesen Vorfall unverkennbar und sie ist umso größer, als die Bundesregierung keinerlei Machtfähigkeit gegen Einzelstaaten oder Städte hat, um in solchen Fällen einzuschreiten. Sie muß sich daher gegebenenfalls darauf beschränken, den Bürgermeister von Newyork auf das Rechtswidrige seines Verhaltens aufmerksam zu machen. Jedenfalls sieht man in den amtlichen Kreisen Washingtons das Vorgehen La Guardias als eine Verletzung des deutsch-amerikanischen Handelsvertrages an.

Die Erregung deutsch-amerikanischer Kreise über das eigenmächtige Vorgehen La Guardias findet in einer längeren Erklärung der Deutsch-amerikanischen Handelskammer ihren Niederschlag. La Guardias Haltung werde überall dort, wo man an der weiteren Entwicklung der deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen Anteil nimmt, mit größter Besorgnis aufgenommen. Die Deutsch-amerikanische Handelskammer erblicke als amerikanische Organisation in der Handlung des Bürgermeisters von Newyork eine schwere Gefahr für den friedlichen Verkehr zwischen beiden Nationen. Sie protestiere daher energisch gegen jegliche Versuche, diese Freundschaft zu lösen, umso mehr, als nicht eine einzige in Deutschland tätige amerikanische Firma von den deutschen Behörden in ihren geschäftlichen Handlungen in irgendwelcher Weise behindert oder benachteiligt worden sei. Scharfe Proteste gingen ferner von „Bund der Freunde des neuen Deutschlands“, von der Vereinigung deutsche Gesellschaften“ und vom Verband bayerischer Vereine Groß-Newyorks ein. Zahlreiche andere Verbände werden zu dieser Gelegenheit in den nächsten Tagen Stellung nehmen. Eine allgemeine Protestversammlung des Newyorker Deutschtums ist für den 30. Juli anberaumt worden.

Bürgermeister La Guardia verneinte Pressevertretern gegenüber, daß er das Staatsdepartement vor seiner Entscheidung befragt habe. Auf eine weitere Anfrage, ob er einen bestimmten Fall einer Benachteiligung eines amerikanischen Bürgers seitens deutscher Behörden im Auge habe, weigerte sich La Guardia zu antworten.

Auch der ostpreussische „Stahlhelm“ aufgeklößt

Königsberg, 26. Juli. Der Oberpräsident von Ostpreußen hat auf Grund des § 1 der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 in Verbindung mit § 4 des Polizeiverwaltungs-gesetzes vom 1. Juni 1931 den ostpreussischen N. S. Deutschen Frontkämpferbund (Stahlhelm) einschließlich seiner Untergliederungen mit sofortiger Wirkung aufgelöst unter gleichzeitiger Beschlagnahme des Vermögens.

Reichsminister Dr. Goebbels ernannt einen Sonderbeauftragten

Berlin, 26. Juli. Reichsminister Dr. Goebbels hat mit sofortiger Wirkung den Geschäftsführer der Reichskulturkammer Hans Hinkel als Preisrichter seines Auftrages als preussischer Staatskommissar unter Beibehaltung seines derzeitigen Arbeitsverhältnisses zu seinem Sonderbeauftragten für die Vernehmung und Beaufsichtigung der Betätigung aller im deutschen Reichsgebiet lebenden nicht arischen Staatsangehörigen auf künstlerischem und geistlichem Gebiet berufen.

Hitlers Glückwunsch

zum 90. Geburtstag des ersten Burschen Hindenburgs

Hamn (Westfalen), 26. Juli. In Werries bei Hamn feierte am Donnerstag der Altvateramt K. u. B. Hindenburgs erster Bursche, seinen 90. Geburtstag. Reichskanzler Hitler überbrachte dem Kriegsveteranen von 1866 und 1870/71 ein Glückwunschschreiben sowie sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift. Jakob Kus hat bekanntlich bei Hindenburg unter Einsatz seines Lebens an dem Feuer getragen.

900 Millionen Yen Zusatzkredite?

Tokio, 26. Juli. Das japanische Meer hat für die nächsten fünf Jahre über den Rahmen des ordentlichen Haushalts hinaus 900 Millionen Yen, also 180 Millionen Yen im Jahr, angefordert. Da der bisherige Haushalt 420 Millionen Yen betrug, ergibt sich auf diese Weise ein Heereshaushalt von durchschnittlich 600 Millionen Yen. Für Mandatschiffbau und für die Luftverteidigung wurden je 200 Millionen Yen angefordert. Die Luftstreitkräfte sollen mit Hilfe dieser Mittel in fünf Jahren verdoppelt werden.

In Paraguay „umgeladen“

Paris, 26. Juli. Zu der großen Waffenschleudung von Le Havre meldet „Paris Soir“: Der Postgeheimdienst seien gewisse Informationen zugegangen, wonach die 310 Kisten nicht im Hafen von Buenos Aires bis zu ihrer Rückbeförderung nach Le Havre gelagert hätten. Sie seien vielmehr sofort nach Paraguay weiterbefördert worden, wo die „Umladung“ in Sand und Steine erfolgte. Das Blatt verrät allerdings nicht, wo es denn zu erklären ist, daß sich in den Kisten Pariser Plastersteine und Sand aus der Pariser Um-



Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Hundesperre in Memel

Tollwutverdächtigter Hund auf Schmelz getötet

Am 23. Juli ist bei dem Hund des Wächters der Firma Bidom & Zoon, Werk Schmelz, amtstierärztlich Tollwutverdacht festgestellt. Die Stadtpolizeiverwaltung hat daher auf Grund der vieljährigen polizeilichen Anordnungen zum Viehschutzgesetz vom 1. Mai 1912 für den Stadtkreis Memel bis zum 3. Oktober einschließlich die Hundesperre angeordnet. Die Festlegung (Ankettung oder Einspernung) aller im Stadtkreis Memel befindlichen Hunde hat zu erfolgen. Der Festlegung gleich zu räumen ist das Führen der mit einem sicheren Halsband versehenen Hunde an einer nicht über ein Meter langen, festen Leine. Bistige Hunde unterliegen gemäß § 29 der Straßenpolizeiverordnung auch dem Maulkorbzwang. Der Einspernung gleich ist das Halten von Hunden in umfriedeten Gärten und Gärten, bei denen die Gewähr vor Abgeschlossenheit nach außen gegeben ist. Die Aushuhr von Hunden aus dem Stadtkreis Memel ist nur mit polizeilicher Genehmigung gestattet. Zuwiderhandlungen werden nach den gesetzlichen Bestimmungen mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder mit entsprechender Geldstrafe bestraft.

* Ein Gefangener aus dem Amtsgefängnis in Polangen entwichen. In der Nacht zum Freitag ist aus dem Amtsgefängnis in Polangen der staatenlose Sieger-Paul Caro, geb. 1898, entwichen. Caro ist etwa 1,70 Meter groß, hat grau meliertes Haar, ist bartlos, hat blaue Augen, an der linken Hand fehlen der Daumen und der Zeigefinger. Bekleidet war Caro mit grauer Jacke und grauer Hose, gelben Hemd, schwarzen Halbschuhen, ohne Kopfbedeckung. Caro spricht deutsch, französisch und englisch. In Falle des Antretens ist Caro der nächsten Polizeistation zu übergeben.

* Unfall. Donnerstag nachmittag ereignete sich in der Schmelzfabrik auf Schmelz ein Unfall. Eine Arbeiterin Jdrina, Mühlenstraße Nr. 45 a wohnhaft, glitt auf dem Zementboden in den Fabrikräumen aus und stürzte so unglücklich, daß sie nicht mehr aufstehen konnte. Die Verunglückte wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

* Diebstähle. In der Nacht zum Freitag bemerkte ein Wächter der Wach- und Schließgesellschaft in der Hinterstraße zwei verdächtige Personen, die sich neben dem Grundstück Kästners Söhne herumdrückten. Während es dem Wächter gelang, die eine Person anzuhalten und zur Polizeiwache zu bringen, ist die zweite Person geflüchtet. — In derselben Nacht ist in dem Gemeindehaus in der Marktstraße ein Einbruch verübt worden. Der Täter ist durch ein von ihm zerbrochenes Kellerfenster in das Haus gelangt und hat sich von da aus unter Benutzung von Nachschlüsseln Zugang zu den Büroräumen verschafft. Soweit festgestellt werden konnte, ist anscheinend nichts entwendet worden. Es ist anzunehmen, daß die Täter nur nach Geld gesucht haben. — In der letzten Zeit sind aus einem Lager-schuppen in der Werftstraße 14 Kisten mit Glas abhanden gekommen. Jede Kiste enthielt etwa 20 Quadratmeter Glas verschiedener Stärke.

Violinabend Günther Weidt

Die Leitung des Kurhauses Saalabend hatte für Donnerstagabend den jugendlichen Memeler Bio-

linfantler Günther Weidt zu einem Violinabend verpflichtet. Einer stattlichen Anzahl von Musikfreunden, die sich zu diesem Abend im Saale des Kurhauses eingefunden hatte, wurde eine ebenso sorgfältig wie geschmackvoll zusammengestellte Vortragsfolge vorgeführt.

Günther Weidt, ehemaliges Wunderkind, Schüler von Willy Ludewig, N. von Fieber und schließlich von Professor Georg Kulenkampf an der Staatlichen Hochschule für Musik in Berlin, besitzt in hohem Maße Vorzüge, die ihn schon jetzt über den großen Durchschnitt seiner geizigen Fachgenossen erheben: Einen sehr breiten, gesangsreichen Ton, einer hohen Anforderungen gereichende Technik der linken Hand und eine ganz vorzügliche Bogenführung. Dazu kommt noch ein angeborenes Stilgefühl, das ihn befähigt, Werke der Klassik wie der Moderne gleich gut zu spielen. Statt des üblichen Violinsonates und der klassischen Sonate hörte man eine Reihe kleinerer Tondichtungen, so im ersten Proqrammteil Bach's gewaltiges Präludium aus der E-Dur Partita (obwohl sich die Veranlassung durchaus bewußt waren, daß es unbegeleitet am schönsten klingt, hatten sie doch die feinste Begleitung von Robert Schumann dazugenommen), ein herrliches Adagio von W. A. Mozart, die feurige Romanze in G von Beethoven und die feurigen Ungarischen Tänze Nr. 5 und 6 von Brahms, die man immer wieder gern hört, zumal wenn sie in so vollendeter Wiedergabe gegeben werden. Der zweite Teil der Vortragsfolge brachte das musikalisch wertvolle Grave von Friedemann Bach (geigerisch wohl die beste Leistung des Abends), ein hier noch nicht gehörtes, sehr nettes Capriccio von Ferdinand Ries, eine schmerzliche Romanza Andaluza von Sarasate und zum Schluß ein Virtuosenstück ersten Ranges: Wieniawski's „Andenken an Moskau“. Hier hatte der jugendliche Geiger noch einmal Gelegenheit, sein hohes technisches und musikalisches Können ins rechte Licht zu rücken, wobei ihm im großen ganzen die Meisterung der bedeutenden Schwierigkeiten vorzüglich gelang: drei- und vierstimmige Akkorde, die gewagtesten Doppelpfeife, Doppeltriller, fliegendes Staccato, Flageolett und rasante Läufe bis in die höchsten Lagen hinein.

Es gab Blumen und viel Beifall, der zwei Zugaben erzwang (Brahms-Walzer und Schubert-Wiegenlied). Sehr zu wünschen wäre dem jungen Künstler eine Geige mit edleren Tonqualitäten. Die klanglichen Möglichkeiten seiner Holze-Geige hat er bereits reiflich erschöpft. Wir hoffen, Günther Weidt in der kommenden Spielzeit im Memeler Konzertsaal anzutreffen und sehen seiner weiteren Entwicklung mit großem Interesse entgegen. Wie wir hören, wird er im nächsten Monat im Bremer Rundfunk spielen und seine Studien an der Hochschule fortsetzen.

Am Klavier begleitete außerordentlich geschickt Carl Zimmer, dessen Vor- und Zwischenspiel (Beethoven!) mit zu dem Schönsten des ganzen Abends gehörten.

Standesamt der Stadt Memel

vom 26. Juli 1935

Aufgeboren: Schlosser Georg Budrus mit Grete Mauris, ohne Beruf, von hier.

Geschehungen: Büroangestellter Richard Danielius Bedarfs mit Verkäuferin Jadwiga Umbrasiewicz, Eisenbahnschaffner im Ruhestande Johann Ludwig Alfred Krid mit Marjanne Sonnenberg, ohne Beruf, sämtlich von hier; Fischer Georg Schutheil von Mellneragen, Kreis Memel, mit Ilze Gruziniaga, geb. Perus, ohne Beruf, von hier. — **Geboren:** Ein Sohn; dem Besitzer Victoras Alfeita von Narvuziai, Kreis Kretinga. — Eine Tochter; dem Zollbeamten Jonas Jadorstis, dem Musiker Bolislovas Pakstas, dem Arbeiter Karl Paul Paura, dem Reisenden Alfred Willy Senger, dem Kommandanturangehörten Jozapas Vitoras, dem Arbeiter Michel Meitlis von hier. — Ein Sohn; dem Handelsbetriebsangestellten Aleksandras Baraszkis von Paris. — Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts.

Gestorben: Arbeiter Janis Werna, 67 Jahre alt, Bruno Kurt Babies, 4 Jahre alt, von hier. — Eine eheliche Totgeburt männlichen Geschlechts. — Eine uneheliche Totgeburt weiblichen Geschlechts.

Feuerbezug, 26. Juli

* Übung der Feuerwehr. Am Mittwochabend ertönte in unserem Ort plötzlich die Sirenen. Es war glücklicherweise nur ein blinder Alarm für die Feuerwehr, verbunden mit einer Angriffsbübung auf dem Markt. Binnen einer knappen Viertelstunde wurde der vermeintliche Brandherd, die alte Schmitt'sche Apotheke, mit Wasser aus drei Rohren

der Motorspritze und aus zwei Handdruckspritzen angegriffen. Nach Beendigung dieser Übung teilte Amtsvorsteher Redweit die neu bestimmten Mannschaften der Pflichtfeuerwehr den einzelnen Abteilungen der Freiwilligen Feuerwehr zu.

Das Konzert der Arbeiterlänger in Wiesen am Sonntag weist in vier Teilen 12 Chöre auf und bietet in geschlossenen Liebergruppen ernste, heitere, Liebes- und Naturlieder. Zu den bereits gesungenen treten neue hinzu, die auch in Deims Garten erklingen werden. Das Konzert findet, ob bei schlechtem oder gutem Wetter, nur im Saale statt. Ein gemütliches Tänzchen soll nach Schluß des Konzertes Sänger und Gäste in Frohsinn und Gemütlichkeit freundschaftlich vereinen.

Kirchenzettel für Memel

Johanniskirche: 9 1/2 Uhr: Pfr. Blaesner, 4 Uhr: Waldgottesdienst, Vikar Ribbat. — Donnerstag, 8 Uhr: Frauenhilfe Altkathbezirk Saalbrug.

Englische Kirche: 9 1/2 Uhr: litauischer Gottesdienst. — Mittwoch, 7 1/2 Uhr: Bibelstunde, Vikar Ribbat.

Evangelisch-reformierte Kirche: 9 1/2 Uhr: Pfarrer Fricke, 11 Uhr: Kindergottesdienst. [264]

Jakobuskirche: 10 Uhr: deutscher Gottesdienst, Vikar Reisgales, 11 1/2 Uhr: litauischer Gottesdienst, Konf.-Rat Reibys. — Frauenhilfe Jakobus-Land: Mittwoch, den 31. Juli, 2 Uhr: mit Autobus nach Försterei. [267]

Katholische Kirche: Sonnabend, den 27. Juli, nachm. 5 Uhr: Schülerbeichte, auch ist abends 7,30 Uhr: Beichtgelegenheit. — Sonntag, den 28. Juli, 7 Uhr: Frühgottesdienst, 8,30 Uhr: Schülergottesdienst (gemeins. hl. Kommunion), 9,30 Uhr: Hochamt und Predigt, 11,15 Uhr: Hochamt und litauische Predigt, 6-7 Uhr: Anbetungsfunde. — Dienstag, 7,30 Uhr: Jungfrauenverein.

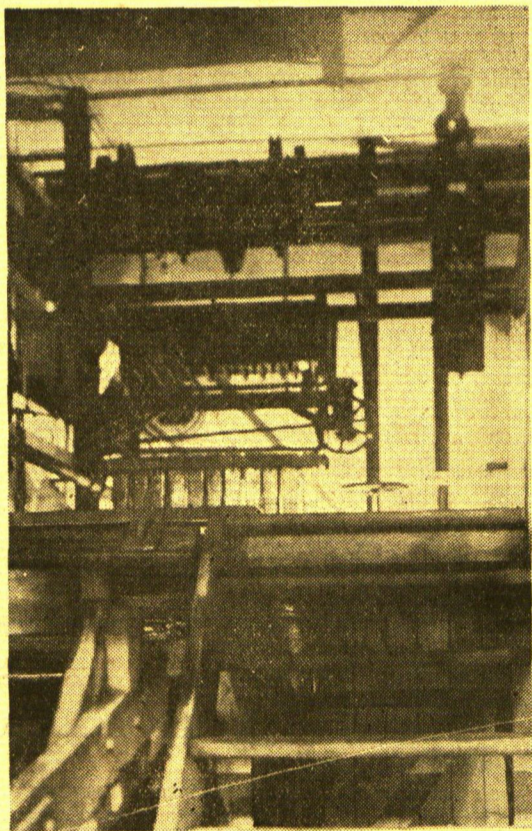
Christl. Gem. Nippenstraße: 5 Uhr: Jahresfest der Gemeinschaft. — Schmelz, 2 1/2 Uhr: Versammlung auf dem Gähhöfer Friedhof. [268]

Ev. Kirchl. Gem. Fr.-Wilh.-Str.: Sonntag, 2 Uhr: litauisch, 4 Uhr: deutsch, 6 Uhr: Jugendbund, Pufies. — Bonmelsvite 2 1/2 Uhr nachm. — Sonntag, 4. August, morgens 8 Uhr: Auszug mit M. S. „Kurisches Hoff“ zum Willsonsfeft nach Nidden. Karten im Vorverkauf Fr.-Wilh.-Str. Nr. 1. [272]

Bethel-Kapelle (Baptistengemeinde) Neuer Park: 9,30 Uhr: Pred. Flüge jun., 11 Uhr: Kindergottesdienst, 4 Uhr: Gottesdienst bei Friederici, 8 Uhr: „Wiederholte menschliche Schwachheit“, Pred. Dreßler. — Mittwoch, 8 Uhr: Bibelstunde, Pred. Dreßler. [285]

Eisgewinnung in Memel

Im Schlachthof können täglich 100 Zentner Eis hergestellt werden

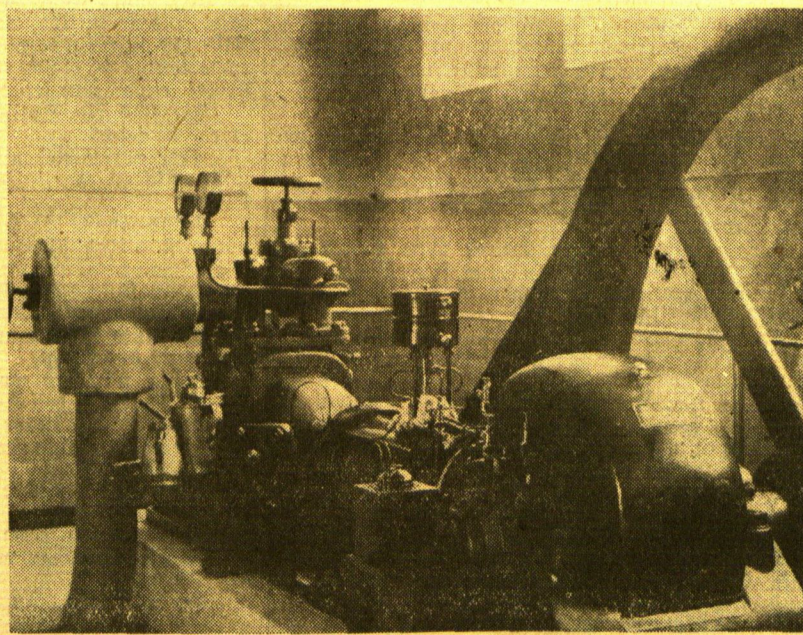
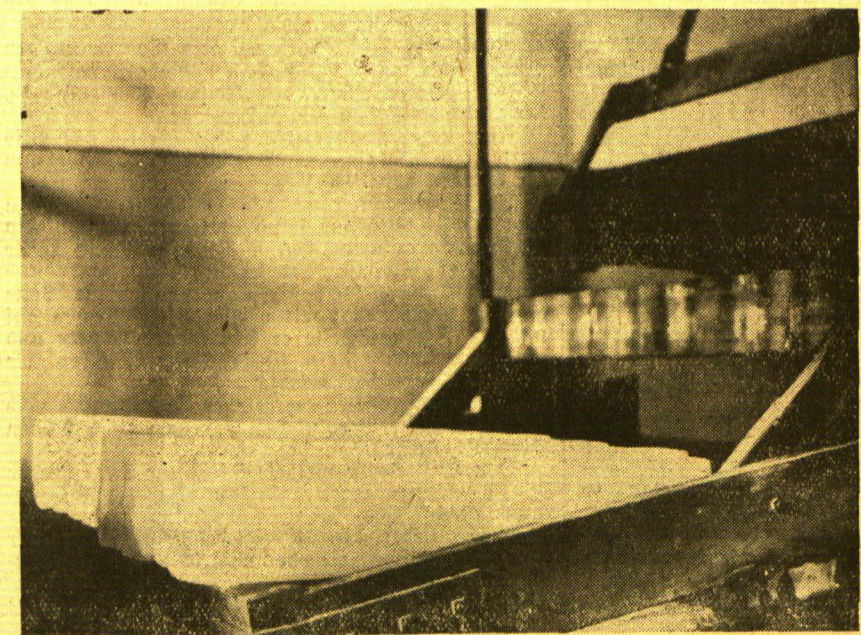


Der Verbrauch an Eis ist in diesem Jahre infolge der großen Hitze, die wir besonders im Juni hatten naturgemäß größer als in den letzten Jahren gewesen. Dabei sind auch die Eisvorräte in den Betrieben, die im Winter Eis für den Sommer eingefahren haben, mehr als sonst in Anspruch genommen worden. In verschiedenen Betrieben sind die Vorräte bereits verbraucht. Ein Mangel an Eis kann aber trotzdem nicht eintreten, da wir innerhalb des Betriebes des Städtischen Schlachthofes eine Anlage haben, in der Kunsteis, das sich von dem Natureis kaum unterscheidet, zu jeder Jahreszeit hergestellt werden kann. Diese Anlage ist nicht neu, sie besteht schon viele Jahre. Vor einigen Jahren war ihre Eisproduktion viel größer als jetzt, da besonders für den Export von Gefrierfleisch viel Eis gebraucht wurde.

Wie wird nun das Eis hergestellt? Im Maschinenraum des Städtischen Schlachthofes stehen zwei Kompressionsmaschinen (Kältemaschinen), die durch eine Dampfmaschine angetrieben werden. Diese Maschinen dienen zur Herstellung von Kälte. Als Flüssigkeit wird Ammoniak verwendet. Die Kompressionsmaschinen saugen das Ammoniak aus einem sogenannten Ueberhitzer auf, verdichten es und treiben das verdichtete Ammoniak in einen Kondensator, wo es durch Wasserberieselung abgekühlt wird und sich dann wieder in einer Sammelflasche sammelt. Aus dieser Flasche wird es nach dem Flüssigkeitsnachprüfer abgefogen und gelangt zur Regulierung. Auf dieser Station wird das abgekühlte Ammoniak in Röhren den gewünschten Stellen zugeführt, wo es durch Umwandlung aus dem flüssigen in den luftförmigen (Aggregat) Zustand viel Wärme absorbiert und die

Umgebung dadurch abkühlt. Abgekühlt wird die Luft in großen Schächten, von wo sie in Holzkästen nach den Kühlhallen getrieben wird und diese bis auf eine Temperatur von 0-4° bringt. Ferner wird das Ammoniak in die Eisfabrik geleitet. Hier ist der wichtigste Teil der Generator, ein Gefäß von etwa vier Meter Länge, zwei Meter Breite und etwa 1 1/2 Meter Höhe. Der Generator ist mit kalter Sole (gewöhnliches Wasser mit etwa 25 Prozent Salzgehalt) gefüllt. Die Sole wird durch das unter diesem Salzwasser in Röhren fließende kalte Ammoniak bis auf 18 Grad minus abgekühlt. In diesem kalten Salzwasser hängen 18 aus Blech hergestellte und mit Leitungswasser gefüllte Rahmen. Jeder Rahmen hat 11 Zellen, die etwa einen Meter tief sind. Wenn die Rahmen etwa zehn Stunden in dem kalten Salzwasser gehängt haben, ist das Wasser in den Zellen zu Eis gefroren. Die Rahmen werden dann einzeln mit einer über dem Generator angebrachten fahrbaren Hebevorrichtung aus dem kalten Salzwasser gehoben und für kurze Zeit in einen Abtaukasten, welcher mit gewöhnlichem Leitungswasser gefüllt ist, gehängt, damit sich das Eis von den Zellenwänden löst. Sobald dies geschehen ist, werden die Rahmen durch eine Klappvorrichtung entleert.

Die einzelnen Eisstangen in den Zellen wiegen 25 Pfund. In einem Arbeitsgang — etwa 10 bis 12 Stunden — können in den 198 Zellen 50 Zentner Eis hergestellt werden; in einem Tag also etwa 100 Zentner. Der Höchstbedarf an Kunsteis in Memel hat aber auch in der Zeit der größten Nachfrage vor einigen Jahren nur 40-50 Zentner den Tag betragen. In diesem Sommer — Anfang Juni, als es besonders heiß war — wurden an einem Tage nur etwa 100 Stangen Eis gleich 25 Zentner abgesetzt. Die Hauptabnehmer dieses Kunsteises sind die Fleischer; aber auch andere Privatpersonen und Hotels kaufen in der warmen Zeit mehr oder weniger Kunsteis, besonders im Spätsommer, wenn das Natureis verbraucht ist.



Bilder von der Eisherstellung: Oben: Der Generator mit der fahrbaren Hebevorrichtung. Links unten: Fertige Eisstangen. Rechts unten: Eine der beiden Kompressionsmaschinen.

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

Kaunas (Welle 1935). 12 und 20-20,40: Nachrichten. Königsberg (Welle 223). 5: Frühkonzert. 6: Omniaf. 6,30: Morgenmusik. 8: Morgenandacht. 12: Buntes Wochenende. 14,45: Sommerbilder. 15,20: Orgel-Vespermusik. Der frohe Samstag-Nachmittag. 18,30: Orgel-Vespermusik. 19,20: Musik für Cello, Klavier und Gesang. 20,10: Tanz- und Unterhaltungsmusik. 22,20: Selbstliche Lyrik aus alter Zeit. 22,30-24: Tanzmusik.

Deutschlandsender (Welle 1571). 6,30: Fröhliche Morgenmusik. 10,45: Fröhlicher Kindergarten. 12: Musik zum Mittag. 14: Allerlei. 16: Der frohe Samstag-Nachmittag. 18: Sportwettbewerb. 18,50: Fantastien auf der Berliner Orgel. 19: Präsentier- und Paradezüge. 20,10: Im Reich der Sommerfreude. Ein bunter Abend. 22,30: Eine kleine Nachtmusik. 23-0,55: Wir bitten zum Tanz. Berlin (Welle 357). 19: Heitere Klänge. 20,10: Aus der Welt der Operette. 22,30-1: Fröhliche Stunde zum Wochenende.

Breslau (Welle 316). 20,10: Willi Domgraf-Fassbaender singt. 22,30-24: Tanzmusik.

Damburg (Welle 331). 19: Auf dem Schiffsdeck. 20,10: Doppelsonnert. 22,25: Musikalisches Zwischenspiel. 24-1: Tanzmusik.

Köln (Welle 456). 20,10: Im Reich der Sommerfreude. Ein bunter Abend. 22,20: Wo bist du, Kamerad? Kunstappell alter Frontkameraden. 23-24: Wir bitten zum Tanz. Leipzig (Welle 382). 20,10: Aus der Welt der Operette. 22,30-24: Tanzmusik zum Wochenende.

München (Welle 405). 19,05: Kammermusikstunde. 20,10: Die drei Gespinn der Renta. Komödie.

Stuttgart (Welle 523). 19: Heiteres Wochenende. 20,10: Im Reich der Sommerfreude. Winterabend. 24-2: Nachtmusik.

Wien (Welle 507). 16,55: Blasmusik. 18: Das Lied in Europa. 19,35: Ball im Savoy. Operette. 22,35: Orchesterkonzert. 24-1: Wagners.

Beromünster (Welle 540). 19,20: Konzert. 21,10: Schweizer Bilderbuch. Hörsolge. 22,15: Tanzmusik.

Stockholm (Welle 426). 15-16: Unterhaltungsmusik. 19,30-20,30: Schallplatten. 21: Alle Tanzmusik. 22-23: Moderne Tanzmusik.

Warschau (Welle 1389). 21,30-22: Konzert. 22,30-23: Unterhaltungsmusik.

Memelgau

Kreis Memel

* Sgarde, 26. Juli. [Innshaus niedergebrannt.] Donnerstags nachmittags entstand auf dem Innshaus des Besitzers Graudschis ein Feuer, das auf dem Dachboden des Innshaus zum Ausbruch kam.

* Kaxelbeck. [Kirchlich.] Am Sonntag, dem 28. Juli, 9 1/2 Uhr deutscher, 11 Uhr litauischer Gottesdienst. 1 1/2 Uhr Sonntagschule. 2 1/2 Uhr Jungmädchenverein.

Kreis Heydenrug

la. Bruihen, 26. Juli. [Feuer im Reimerstich.] Verschiedenes. Am Donnerstagabend fand die Wirtin Frau Junker in dem Dorfshauer einen Brandherd, der jeden Augenblick ein größeres Feuer verursachen konnte.

dt. Szagathen, 25. Juli. [Unfall.] Der etwa drei Jahre alte Sohn des Besitzers Hermann Michael von hier wurde dieser Tage durch Aufschlagen eines Kruges in das Gesicht getroffen.

dt. Schafeningken, 26. Juli. [Von einem Bullen schwer verletzt.] Der Schweizer Waldhüter Schiffer von Schafeningken wurde von einem sonst ruhigen Bullen angefallen und so schwer verletzt, daß er noch im Laufe derselben Nacht nach der Kreisheilanstalt in Heydenrug gebracht werden mußte.

Kreis Doegau

at. Stenikshen, 26. Juli. [Pferdeankauf.] Durch die Pferdehandlung Mittens in Heydenrug wurden Donnerstags vor der Gastwirtschaft Klein Grubenpferde angekauft. Etwa 20 Pferde hatten Besitzer aus der Umgegend zum Ankauf gestellt.

el. Schudienen, 25. Juli. [Feuer.] Bei dem Wirtin Bahor in Schudienen entstand in der Nacht zum Donnerstags in Wohnbau Feuer. Sämtliche Hausbewohner schliefen fest als bereits das ganze Dach ein Klammernmeer bildete.

w. Robsojen, 25. Juli. [Sommerfest der Freiwilligen Feuerwehr.] Da das für den 14. Juli angelegte Sommerfest des schlechten Wetters wegen nicht stattfinden konnte, veranstaltete die Freiwillige Feuerwehr Robsojen am Sonntag, dem 28. Juli, in der Fünfscher Schlucht ihr diesjähriges Sommerfest.

hr. Kralkshen, 26. Juli. [Sterke im Brunnen.] Einen wirtschaftlichen Schaden erlitt Besitzer Wanger von hier. Eine schwere Sterke hatte den Brunnen, welcher als Abzäunung eines Feldbrunnens diente, durchbrochen und war hineingefallen. Als man sie schon wurde, daß die Sterke im Brunnen lag, war sie schon ertrunken.

R. Kerkutwethen, 26. Juli. [Verschiedenes.] Am Freitag fand hier eine Ausbesserung der Gemeindegasse statt. Gleichzeitig wurde die große Sandgrube auf dem Stangenberge an ihrer Westseite eingeebnet. Da der über den Berg führende Heidemweg ziemlich steil abfällt, war ein Passieren dieser Stelle, namentlich zur Nachtzeit, mit Gefahr verbunden.

at. Dingaken, 25. Juli. [Schlechte Blaubeerernte.] Während im Vorjahre die Blaubeerernte in der Dingaker Vorst recht reichlich ausfiel, lieferte die diesjährige Ernte nur sehr mäßige Erträge. Die Beerenansammler kommen daher trotz der verhältnismäßig annehmbaren Preise nicht auf ihre Kosten.

et. Schmalleningken, 26. Juli. [Verschiedenes.] Am Sonntag, dem 28. Juli, von 3 Uhr nachmittags ab, feierte die hiesige Freiwillige Feuerwehr im Garten und Saale des Herrn Samel ihr 25jähriges Bestehen. Zu dem Stiftungsfest sind zahlreiche Einladungen auch an die Wehren des Kreises ausgegangen.

at. Stenikshen, 26. Juli. [Pferdeankauf.] Durch die Pferdehandlung Mittens in Heydenrug wurden Donnerstags vor der Gastwirtschaft Klein Grubenpferde angekauft. Etwa 20 Pferde hatten Besitzer aus der Umgegend zum Ankauf gestellt.

Japan und der Islam / Von Oberst a. d. Immannel

Vor kurzem beklagte sich Lord Peel im Britischen Oberhaus darüber, daß England den Fortschritten Japans auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete keine gebührende Beachtung schenke und daß Englands Interessen an vielen Stellen bereits bedroht seien.

Neben Japan ist der Islam durch den Weltkrieg in eine neue Richtung gelangt. Die Gesamtleitung zur Vertiefung der Lehre des Propheten fehlt, denn der geistige Mittelpunkt, der Prophet des Islams, ist ein Schattenbild und die Wallfahrt nach Mekka eine reine Glaubenssache geworden.

Japan hat enge Beziehungen zum Islam angeknüpft, nicht in religiöser, wohl aber auf politischem und handelswirtschaftlichem Gebiet. Seinen völkischen Eigenschaften entsprechend geht Japan geräuschlos, tastend, unterwürdig, ohne die Öffentlichkeit zu erregen, dafür aber um so unauffälliger vor.

um die wachsende Bevölkerung zu ernähren, und legt seine überaus billigen Arbeitskräfte ein, die Preise zu drücken und den Wettbewerb auszuweichen.

In Britisch-Indien schlägt der Kampf um die neue Verfassung Wellen. Sie beruht auf dem Bundesstaat, der Indien unter britischer Hoheit zu einem politischen Ganzen zusammenfassen soll. Der Gegensatz zwischen Hindus und Moslem, deren Verhältnis 88 zu 21 v. H. beträgt, hat die bisherige Politik Englands begünstigt.

Mehr noch als in Indien, wo England und die Niederlande ein staatliches Gegengewicht bilden, macht sich die japanische Arbeit in den westlichen mohammedanischen Staaten geltend. In Afghanistan, dem Vorbild des Islam, haben sich japanische Vertretungen durchgesetzt.

Viel besprochen wird die Ausbreitung Japans in Afrika. Zwar ist dieses Land ein christliches mit besonderer Richtung, allein starke islamitische Einflüsse sind dort sichtbar, namentlich im Nordwesten, der an das ganze mohammedanische Gebiet des Britisch-ägyptischen Sudan, ein Kernland des Islam, stößt.

Aus allen diesen Erscheinungen ergibt sich der Schluß, daß Japan im Islam einen Bundesgenossen erstrebt, um seine weltwirtschaftlichen Ansprüche auszudehnen und Europa (auch USA) dort zu bekämpfen, wo der Boden durch die Eroberung des wirtschaftlichen Einflusses der Weissen entzogen werden kann.

Kommunistenkravall in Jerusalem. London, 26. Juli. Vor einem Gefängnis in Jerusalem, in das kürzlich eine Bande Kommunisten eingeliefert wurde, demonstrierten vierzig Kommunisten. Ein Polizist, der sie zum Weitergehen aufforderte, wurde von den Demonstranten angegriffen.

Wieszen Arbeiter - Gesanoveren Heydenrug Sonntag, den 29. Juli 12 Männerchöre Beginn 7/8 Uhr Eintritt 1 Lit Bei jeder Witterung nur im Saale.

Zwangsversteigerung Am Montag, den 29. Juli vormittags 10 Uhr werde ich bei den Versteigerern Bablos-Kantwelen ca. 4 Morg. Winterroggen auf dem Galm, 1 Acker, ca. 8 Akr. schwer, und 10 Acker öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Ruden Lächiger Gärtnerhilfe für englische Kulturen und Gärtners Lehrling mit guter Schulbildung von sofort ob. später gesucht. Fester Lohn Gartenbetrieb Ruden Tel. Stenikshen 24

Pröfuts Einem Schmiedegesellen stellt sofort ein F. Paulat Schmiedemeister Pröfuts. Kleinkind, gesundes Mädchen von sof. gef. Braumeister Bawor, Stenikshen Branerei Gubernija.

Schillgallen Zifleroeellen sucht von sofort R. Mertinait Tischlermeister Schillgallen bei Stenikshen. Billigshen Jüngeren Fleischereisellen stellt von sofort ein Fritz Daymann Fleischer Billigshen.

WAS GEHT UM MARY VOR? ROMAN VON PAUL HAIN

Pünktig Fortsetzung Nachdruck verboten. Robby lächelte. „So ähnlich drückt sich ja auch dieser Professor Smetana aus: Man soll nichts unlaublich finden. Na, schön. Und weiter?“

ter nicht auf, daß sich Smith ein Urteil erlaubte, das durchaus nicht natürlich war. „Dabei ist er im persönlichen Umgang ein ganz scharmanter Mensch. Elegant, gewandt, sicher im Auftreten. Ein bißchen extravagan in den Manieren, phantastisch zuweilen in der Ausdrucksweise.“

„Auf Wiedersehen, Mister Smith.“ Walker verschwand im Hause. Robby stieg in die Taxi zurück. „Zum Edison-Hotel.“ Dort wohnte er. In der Halle und im Restaurant war noch reger Verkehr.

nünftige, was Sie tun können. Doch ich habe noch eine andere Bitte an Sie. Hören Sie zu?“ „Ich höre.“ Robby sprach eine kurze Weile in den Apparat hinein. Dann legte er den Hörer mit einem festen Ruck in die Gabel zurück.



Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“
für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

№. 28

Memel, den 27. Juli 1935

87. Jahrgang

Stickstoffwirkung auf Grünland

Unser Grünland verdient mehr Aufmerksamkeit, als man es ihm gewöhnlich schenkt. Geregelte Wasserverhältnisse und guter Pflanzenbestand bilden die Voraussetzung für eine kräftige Ernährung der Gräser und Kleeplanzen, um hohe Erträge zu erzielen. Für die richtige Düngung unserer Grünlandpflanzen können wir viel von der Ernährung der Pflanzen auf dem Ackerlande lernen. Allgemein gesprochen, gibt es eigentlich in dieser Hinsicht keine grundsätzlichen Unterschiede, obwohl diese in der Praxis oft gemacht werden. An Nährstoffen haben Gräser und Kleeplanzen ebenfalls Stickstoff, Phosphorsäure, Kali und Kalk zum Wachstum notwendig. Auf dem Grünlande wird die Kalk- und Kaliphosphatdüngung in Form von Handelsdüngern allgemein anerkannt, während manchmal die Meinung über die Notwendigkeit einer Stickstoffdüngung auf Grund von praktischen Erfahrungen noch geteilt ist. Und doch brauchen die Gräser den Stickstoff notwendig zur Eiweißbildung, denn eine Ernte von 60 Dz. Heu entzieht dem Boden 90 Kg. Reinstickstoff (entsprechend z. B. 3½ Dz. Ammoniumsulfatpeter (Veuna-Montan) oder 4½ Dz. Kalkammoniumsulfatpeter). Prof. Konekamp erhielt auf Grund von 4jährigen Wiesendüngungsversuchen folgende Erträge:

	Ungeüngt	Kaliphosphatdüngung	Kaliphosphat- und Stickstoffdüngung
Dz. Heu/Hektar (85 % Trockensubst.)	52,8	62,6	99,1
Roheiweiß Dz./Hektar	5,3	6,3	8,8

Trotz dieser hohen Mehrerträge auf Grund von langjährigen Versuchen wollen die Stimmen nicht schweigen, die eine regelmäßige starke Stickstoffdüngung des Grünlandes nicht für richtig halten. Man sagt, daß der Stickstoff den Boden auslaugt und den Pflanzenbestand ungünstig beeinflusst. Wie sind diese widersprechenden Urteile zu erklären? Ich glaube, daß man bei der Ernährung des Grünlandes die Versorgung des Grünlandes mit Humusdüngern (Stallmist oder gut ausgereiftem Kompost) vielfach vergißt. Auf dem Ackerlande geben wir je nach der Fruchtfolge alle 2—4 Jahre Stallmist, aber daß auch das Grünland zur Garedüngung Stallmist notwendig hat, wird oft nicht bedacht. Der Stallmist muß im landwirtschaftlichen Betrieb nicht nur für das Ackerland, sondern auch für das Grünland vorhanden sein! Dann können wir, wie Versuchsergebnisse zeigen, auch unserem Grünland jährlich eine Volldüngung mit Stickstoff, Phosphorsäure und Kali geben und dadurch die Heu- und Weideerträge bedeutend erhöhen. So wird im Wochenblatt der Landesbauernschaft Oldenburg, Folge 19/1935 berichtet, daß auf abgetorfem Hochmoorgrünland bei jährlich zwei Schnitten im Durchschnitt der Jahre 1930 bis 1934 bei Kaliphosphatdüngung je Hektar 120 Ztr. Heu je Hektar, bei Kaliphosphatdüngung plus 750 Pfund/Hektar Veuna-sulfatpeter (letzterer in 2 Gaben) je Jahr aber 183 Ztr. Heu je Hektar geerntet wurden, ohne daß der Pflanzenbestand sich auf den Volldüngungsflächen änderte. Diese günstige Stickstoffwirkung ist besonders darauf zurückzuführen, daß im Frühjahr 1931 und 1933 eine leichte Stallmistgabe gegeben wurde. Obwohl auch die Kaliphosphatflächen Stallmist erhielten, wurde erst durch die Weidung mit Stickstoff die Düngung voll und ganz ausgenutzt.

In einem weiteren fünfjährigen Weidedüngungsversuch in einem Hochmoorbetrieb in Edewegterdamm i. D. (Wochenblatt der Landesbauernschaft Oldenburg, Folge 20/1935) wurden je Jahr im Durchschnitt der Jahre 1930—1934 je Hektar erzielt: bei Kaliphosphatdüngung ohne Stickstoff 1393 Kg. Stärkewerte bei Kaliphosphatdüngung und

56 Kg./Hektar Reinstickstoff 2303 Kg. Stärkewerte bei Kaliphosphatdüngung und

88 Kg./Hektar Reinstickstoff 2763 Kg. Stärkewerte

Auch hier ist in diesem Bericht der Satz wichtig, daß die Grünlandflächen seit dem Jahre 1931 fast jährlich mit einer leichten Stallmist- oder Kompostgabe versehen wurden. Die alleinige Kaliphosphat- und Humusdüngung genügt nicht, um hohe Erträge zu erzielen. Erst die weitere Düngung mit Stickstoff in Form der Handelsdüngern (Ammoniumsulfatpeter, Kalk-

ammonsalpeter, Nitrophoska) ließ die Gründüngung (Kalk, Phosphorsäure und Stallmist) voll und ganz zur Auswirkung kommen. Immer wieder sehen wir, daß die öftere Humusversorgung des guten Grünlandes die Stickstoffdüngung durch die höheren Mehrerträge wirtschaftlich macht.

Die günstige Wirkung des Stallmistes auf die Ausnutzung des Stickstoffes in den Handelsdüngern ist in erster Linie auf den Humusgehalt des Stallmistes, der die Gäre und alte Kraft im Boden schafft, zurückzuführen. In zweiter Linie kommt erst der Nährstoffgehalt des Stallmistes, wenigstens was den Stickstoff anbetrifft, in Frage. Nach den Untersuchungen von Prof. Lemmermann haben die im Stallmist enthaltenen Kali- und Phosphorsäuremengen etwa den gleichen Wirkungswert wie gleiche Mengen an diesen Nährstoffen in den entsprechenden Handelsdüngemitteln, während der Wirkungswert des Stickstoffes im Stallmist nur etwa 1/3 so groß ist wie der des Stickstoffes in den Handelsdüngemitteln.

Bei der Stallmistdüngung des Grünlandes ist noch zu beachten, daß man auf einmal nicht zu viel geben darf. Die Hälfte einer normalen Gabe zu Hackfrüchten genügt. Man sorge aber dafür, daß man alle 2—4 Jahre seine Grünlandflächen mit Humus versorgt. Je öfter, um so besser! Auf Weidflächen gibt man den Stallmist im Frühjahr neben Kaliphosphat- und Stickstoffdüngung zum ersten Schnitt oder auch nach dem ersten Schnitt. Auf Weidflächen wird man vorteilhaft während der Wachstumszeit Stallmist ausbreiten. Dadurch verhindert man in Trockenzeiten auch das Verlorengelien der Gäre; die Karbe brennt dann nicht aus! Der Stallmist setzt sich schnell um, so daß die Weidetiere bereits nach 2 bis 3 Wochen wieder auf diesen Koppeln weiden können.

Zusammenfassend ist zu sagen: Zur richtigen Ernährung der guten Grünlandflächen gehört neben Kalk- und Kaliphosphatdüngung ebenso die Stickstoffdüngung und die öftere Humusversorgung mit Stallmist oder Kompost. Beachten wir dies, wie es bereits auf dem Ackerlande geschieht, dann sind wir in der Lage, von unseren Grünlandflächen weit höhere Erträge zu gewinnen, als es bisher vielfach der Fall ist.

Winterwicken oder Luzernebau?

Zwei aufeinanderfolgende Trockenjahre mit geringer Ertragsfähigkeit der Wiesen und Kleeschläge sowie die zunehmende Kraftfutter-Verknappung haben die Frage der Sicherung und Vermehrung der wirtschaftseigenen Eiweißversorgung in den Vordergrund gerückt. Es besteht die zwingende Notwendigkeit, über das bisher übliche Maß hinaus den Bedarf an Futtereweiß auch dann sicherzustellen, wenn Wiesen und andere natürliche Grünland durch Trockenheit oder Kälte versagen bzw. der angelegte Klee vertrocknet. Besonders das Trockenjahr 1934 hat in dieser Frage zahllose Betriebe auf eine harte Probe gestellt, andererseits jedoch auch gezeigt, in welcher Richtung eine weitergehende Vorsorge am besten getroffen wird; die Kälterückschläge im Frühjahr dieses Jahres lieferten eine wertvolle Ergänzung dazu.

Als Hauptergebnis dieser unfreiwilligen „Leistungsprüfung“ konnte festgestellt werden, daß einerseits Futterpflanzen mit zeitiger Frühjahrsentwicklung, die noch die Winterfeuchtigkeit voll ausnützen konnten, befriedigende Mengenerträge lieferten, insbesondere Winterwicken und Infarnattklee, andererseits so ausgeprägte Tiefwurzler wie die Luzerne, die auch in den trockensten und heißesten Sommermonaten nicht versagt. Wochten die Schnitte kleiner ausfallen, sie standen aber zur Verfügung, und statt der sonst üblichen drei Schnitte gab es deren vier und gelegentlich sogar fünf, während alle sonstigen Saaten unter dem Wassermangel zusammenschumpften bzw. garnicht erst zur Entwicklung kamen.

Gemessen an dieser unter Beweis gestellten Überlegenheit der Luzerne vor allen sonstigen Wettbewerbern wäre der Schluß zulässig, dieser ausschließlich die Versorgung des Betriebes mit Raufuttereweiß zu übertragen. Tatsächlich ist das schon heute in manchen Gegenden der Fall, und selbst dort

Wo sich die Luzerne nur schrittweise ihren Weg bahnen kann, ist die Zahl solcher Einzelwirtschaften in ständigem Steigen, die zum ausschließlichen Luzernebau auf dem Acker übergehen. Das Vordringen dieser Wohnform läßt bereits einen Rückschluß auf den Wert dieser Maßnahmen zu. Denn trotz der Schwierigkeiten anbautechnischer Art, die sich dem Luzernebau entgegenstellen, wird sein Umfang ständig größer, und wird es erst Allgmeinut für den Anbauer, daß die sog. technischen Schwierigkeiten hauptsächlich ausschließlich in der Kalkversorgung des Bodens gipfeln, daß ferner hierzu rechtzeitige und langfristige Borsarbeit notwendig ist, so wird auch in den Gegenden die Luzerne eine alltägliche Erscheinung, in denen sie heute noch Seltenheitswert hat.

Besonders sind es die wiesenarmen Betriebe mit hochgelegenen Boden bzw. tiefem Grundwasserstand, die also die Folgen von Trockenzeiten ganz außerordentlich zu spüren haben, in denen die Luzerne fast allein die Rettung aus der Futtermittelnot bedeutet. Liegen dort die Vorfruchtverhältnisse so, daß aus diesem Grunde auf den Ackerbau verzichtet werden kann, so besteht kein Hindernis, den Acker ganz auszuscheiden und an seine Stelle die Luzerne zu setzen. Die Bodenart spielt dabei kaum eine Rolle; jeder Boden, der noch Gelbflecker trägt, ist auch für Luzerne geeignet, trockenen Untergrund und völlige Entfäuerung vorausgesetzt. Gerade darum gehört die Luzerne auch in Sandbodenwirtschaften, die den Trockenheitschäden am meisten ausgesetzt sind, den Sicherheitsfaktor Luzerne also am meisten nötig haben. Allerdings muß zunächst gefalzt und zum zweiten Male gefalzt werden, und dann noch ein drittes Mal, bevor die Ansaat ausgeführt werden darf.

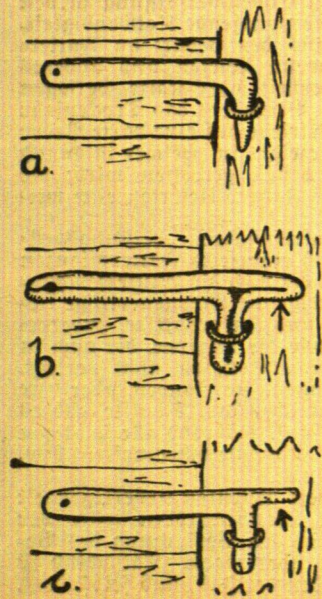
Welcher Platz bleibt dann aber noch der Winterwicke? In Betrieben mit gesichertem Luzernebau — überhaupt keine! Dort ist die Wicke vollständig entbehrlich. Die Luzerne kommt mit der Schnittreife früher, liefert weit mehr Masse, hält den ganzen Sommer aus, während die Wicke nach dem ersten Schnitt erledigt ist und ihr Wert als Vorfrucht zu Kohlrüben um mehr als fraglich wird, sobald im Mai/Juni durchdringende Regenfälle ausbleiben. Wer dann seinen Kohlrübenbau ganz oder überwiegend auf die Stellung als Nachfrucht zur Winterwicke eingestellt hat, muß auf sehr üble Überraschungen gefaßt sein.

Tatsächlich ist dem Winterwickebau mehr die Rolle eines Notankers zuzuschreiben, als der Wert einer ständig zu bauenden Frucht. Für eine Hauptfrucht leistet sie nicht genug, die Sicherheit der Nachnutzung des Bodens ist zu oft in Frage gestellt, als daß man einen Wirtschaftskreislauf darauf aufbauen könnte. Für besondere Verhältnisse dagegen kann sie oft geeignete Nothelferin sein, sei es, daß das Versagen anderen Grünfutters zu schneller, behelfsmäßigem Ersatz zwingt, oder daß Bodenarten vorliegen, u. a. schwarzerdige Böden mit hohem Grundwasserstand, die den Anbau von Luzerne unmöglich machen.

Im allgemeinen aber sollte gelten, überall dort mit Beschleunigung eine Ackerfläche für den Luzernebau vorzubereiten, wo die Not des Augenblicks Anlaß war, der Winterwicke einen Platz einzuräumen. Dadurch wird am besten der Wiederkunft einer ähnlichen Notlage vorgebaut. Denn die sichere Verankerung des Luzerneanbaues in die Gemein- und Futtererzeugung einer Wirtschaft macht am besten den „Notanker Winterwicke“ entbehrlich.

Praktischer Verschluß an Kleintierstallungen

Bei den Kleintierstallungen, Kaninchenställen, Futterkisten, leichten Gartentüren oder Fühnerstalltüren usw. verwendet der Kleinfiedler und Bauer gewöhnlich einfache, glatte Haken, die beim Schließen der Tür in eine Dose fallen müssen (siehe Abb. a). Das Schließen der Tür ist so auch ganz einfach, man drückt bei hochgehobenem Haken die Tür heran und läßt den Haken fallen; geht dann der Haken aber ordentlich stramm in die Dose hinein, ist das Öffnen der Türen häufig recht schwierig, weil man den Haken meistens nicht recht anfassen kann. Dies läßt sich nun sehr leicht abändern, wenn bei der Herstellung der Haken, die ja meistens aus Draht oder Eisen erfolgt, eine Art Schleife oder Verbreiterung angebracht wird (Abb. b, c). Mehrkosten entstehen gar nicht, und der Kleinfiedler wird solche Haken ja auch meistens selbst herstellen. An dieser Verbreiterung oder Schleife kann der Haken dann gut angefaßt werden.



Schädlinge an Gemüse-, Gewürz- und Küchengewächsen

Mehrere der hierher gehörigen Schadinsekten finden sich an fast allen diesen Gewächsen. Diese Tatsache ist einigermaßen überraschend, da gewisse Insektenarten größtenteils ganz bestimmte Pflanzenfamilien aufsuchen oder doch bevorzugen, die von diesen Schädlingen befallenen Gewächse — Zwiebel, Sellerie und Petersilie — aber voneinander scharf getrennten Familien zuzuzählen sind.

I. Schädlinge der Zwiebel (Ziliengewächs): Diese Pflanze wird von der Zwiebelfliege, Zwiebelmondfliege, Gartenhaarmücke, Maifäserlarve, Rauchmotte, von Wurzelläusen, Eulenlarven (Erdräupen), Schnellkäferlarven (Drahtwürmer), Wurzelmilben, Wurzelälchen und Stöckchen und von dem Zwiebelhornkäfer befallen.

Die Zwiebelfliege (*Dylemya antiqua*) legt etwa Mitte Mai bis Ende Juni ihre Eier an den Grund der jungen Zwiebelpflanzen ab. Die schlüpfenden Larven bohren sich in das Innere der Pflanzen ein und zerstören den Herztrieb. Je kleiner die Pflanzen sind, umso mehr Pflanzen kann eine einzige Larve vernichten, da sie in diesem Falle den Fraßort wechselt. Die Verpuppung erfolgt in der Erde. Von Juli bis August und im Herbst erscheint jeweils eine weitere Brut, deren Larven in dessen weniger Schaden anrichten, da sie sich dem fortgeschrittenen Wachstum der Zwiebel zufolge an einer einzigen Pflanze ernähren können. Bekämpfung: Halbierete Zwiebeln mit einer Lösung von 300 Gramm Fluornatrium, 300 Gramm Zucker und 10 Liter Wasser tränken und auslegen. Ein sicher wirkendes Mittel zur Abtötung der Eier ist eine Spritzlösung von 6 Gr. Sublimat und 10 Liter Wasser.

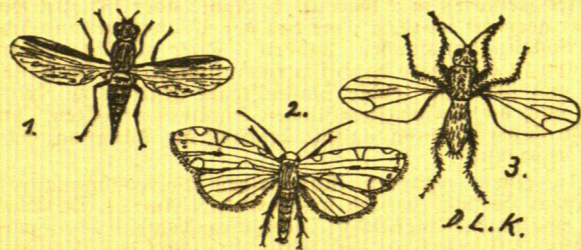
Die Zwiebelmondfliege (*Gemerus lunulatus*) ist von grüner Farbe und trägt auf dem Hinterleib und seitlich an den ersten drei Gliedern je einen grau behaarten Mondfleck. Ihre graugelbe Larve befallt im Sommer das Herz der Zwiebel, welches fault oder den unteren Teil des Blütenstiemes, welcher durch diese Einwirkung welkt. Die Verpuppung erfolgt in der Erde oder im Blütenstiel. Bekämpfung: Das einzige Mittel bildet die Vernichtung befallener Zwiebeln und deren Stengel.

Die Gartenhaarmücke (*Bibio hortulanus*) bewirkt das Kümern und Eingehen der jungen Zwiebelpflanzen. Mit Vorliebe findet sich der Schädling an Zwiebeln, welche in frischgedüngter oder humusreicher Erde stehen. Die Puppenruhe findet im Mai in der Erde statt; im Juni und Juli schlüpfen die Mücken. Aus den nun abgelegten Eiern kommen die Larven noch im Herbst hervor, welche in diesem Zustand im Boden zur Überwinterung schreiten.

Der Zwiebelhornkäfer (*Lethrus apterus*) ist in Südosteuropa heimisch, wurde aber schon verschiedentlich eingeschleppt. Er lebt in selbstgegrabenen Gängen in der Erde und schneidet von den Zwiebelgewächsen die Röhren glatt ab. Die Larve und Puppe lebt in der Erde, der Käfer erscheint Ende Juni. Bekämpfung: Spritzungen mit Schwefelsäuregrün.

II. Schädlinge des Lauches (Ziliengewächs): Diese Pflanze wird von der Rauchmotte, von Drahtwürmern, Wurzelälchen und Erdräupen hauptsächlich befallen.

Die Rauchmotte (*Acrolepia affectella*) ist von dunkler, graubrauner Farbe und hat einen weißen Fleck. Die Eiablage findet jeweils im Juli und August, im September und Oktober statt. Die gelblichweißen, oft auch grünlichen Raupen leben namentlich in den hohlen Blättern von Lauch und Zwiebel und durchbohren beim Lauch den Kopf oder zerfressen die Herzblätter, so daß die Pflanze häufig eingibt. Im Herbst greifen sie auch die Samenkapseln an und gefährden dadurch die gesamte Samenernte. Die Puppe bleibt an der Pflanze. Die Weibchen der zweiten Brut überwintern. Bekämpfung: Pflanzen an Boden mit Ruß bestreuen. Weiterhin hat sich das Spritzen mit Nikotinsulfat 1 : 1000 bewährt. Eventuell Vernichten der Pflanzen.



1. Mährenfliege. 2. Rauchmotte. 3. Zwiebelfliege.

III. Die Schädlinge der Sellerie (Doldengewächs): Die meisten der genannten Schädlinge fallen auch diese Pflanze an. Ein bisher noch ungelöstes Rätsel umgibt eines ihrer Schadinsekten, nämlich die sogenannte Selleriefliege.

Die Selleriefliege (*Biopila apii*) wurde bis jetzt nur von einem einzigen Entomologen (Westwood) in den Knollen und Blattstielen festgesetzt, so daß die Vermutung sich hartnäckig behauptet, bei diesem Insekt handle es sich um die Mährenfliege (*Pila rosae*), umso mehr, da sich beide Arten fast völlig

gleichem sollen und aus Sellerieknollen immer nur *P. rosae* gezüchtet wurde. Dieses Tier ist glänzend schwarz, schimmert aber durch seine Flaumhaare grau, hat rotgelbe Beine und Fühler; von der gleichen Farbe ist der Kopf. Die Farbe der Beine wird als das einzige Unterscheidungsmerkmal angegeben und soll bei *P. apii* schwarz sein. Im Sommer treten mehrere Bruten ins Dasein. Durch das Eindringen der Larven in die Knollen wird Fäulnis hervorgerufen. Bekämpfung: Mit Petroleum oder Karbolsäure getränkter Sand zwischen die Pflanzen gestreut, hält die Fliegen von der Eiablage zurück. Spritzen mit Petroleumemulsion nach dem Anwachsen der Stecklinge. Tiefes Umpflügen im Herbst und im Frühjahr zur Vernichtung der überwinterten und überwinterter Puppen.

IV. Die Schädlinge der Petersilie (Doldengewächs): Den Schädlingen dieser Pflanze gesellt sich noch die Mohnblattlaus (*Doralis fabae*) zu. Im Verein mit diesem Tiere sind die Mährenfliege (Selleriefliege) und die Larven der Schnellkäfer die wichtigsten diesbezüglichen Schadinsekten. *D. fabae* ist die gefährlichste und wirtschaftlich bedeutendste „Schwarze Blattlaus“, da sie als der Hauptschädling von Mohn, Rüben, Petersilie und Saubohnen gilt. Durch Kalidüngung gekräftigte Pflanzen begünstigen die Blattlausvermehrung. Die Mohnblattlaus, auch Schwarze Bohnenblattlaus oder Rübenblattlaus genannt, ist in allen Erdteilen, mit Ausnahme von Australien zu finden. Diese ungeheure Verbreitung rechtfertigt in vollem Umfang ihre energische Bekämpfung. In manchen Jahren kann der Schaden namentlich an Mohn, Bohnen und Rüben unabsehbare Ausmaße annehmen, so daß Grund genug besteht, *D. fabae* auch an der Petersilie — einer weniger bedeutungsvollen Kulturpflanze — mit allen Mitteln zu vernichten, damit ein Ueberhandnehmen und ein Uebergehen der zu weiten Wanderungen befähigten Tiere auf die wertvolleren Kulturgewächse verhindert wird. Bekämpfung: Gartengewächse, also auch Petersilie, werden mit Nikotinsulfat bestäubt oder mit Nikotinsulfat besprüht.

Landwirtschaft im August

Fortgang der Ernteschicht, aber auch schon Beginn des neuen Erntejahres, die Tage sind also doppelt heiß. Zu späte Ernte verschwendet einen Teil des Segens, zu späte Wirtschaftseinteilung verschwendet einen Teil der Ernte. Wer sich nicht beizeiten Saat für den Zwischenfruchtbau zur Futtergewinnung gesichert hat, kommt leicht in Gefahr, den Boden brach liegen lassen zu müssen. Für eine solche selbstverschuldete Arbeitslosigkeit gibt es keine Unterstützung. Aber auch sonst muß die Mahnung wiederholt werden, den Boden nicht untätig liegen zu lassen. Die brennende Augustsonne zwingt die wohlthätigen Kleinbewesen des Bodens zum Feiern, wenn sie nicht geschützt werden. Der schnelle Umbruch der Stoppel verhindert diesen Sommerschlaf mit seinen schädlichen Folgen. Drängt die Arbeit allzu sehr, so läßt sich der sonst im Interesse der Arbeitsverteilung sehr zweckmäßige Frühdrusch — womöglich vom Felde weg — bis in die stillere Zeit verschieben. Anders verhält es sich natürlich, wenn ein dringender Geldbedarf andere Wege vorschreibt. Die Auffächlung des Getreides auf dem Schüttboden erfordert aber alle Sorgfalt, denn kleine Verluste summieren sich und ergeben schließlich einen ansehnlichen Betrag. Besonders wenn das Getreide noch klamm ist und eifrig atmet, muß es Luft haben und darf nicht zu hoch aufgeschüttet, nach einiger Zeit muß es wieder umgestochen werden. Daß der Schüttboden während seiner Leere gründlich gereinigt wurde, versteht sich von selbst. Die größte Sorgfalt ist natürlich dem Lagerplatz des künftigen Saatgutes zu widmen, um Schädlinge und alle Ansteckungsstoffe zu entfernen.

Trotz drängender Arbeit ist aber auch an den künftigen Vorkauf zu denken. Am leichtesten fällt diese Arbeit, wenn zuverlässige Bücher geführt werden; wer das als ungewohnte Belastung empfindet und die geringen Aufwendungen dafür nicht scheut, wird sie sich durch eine Buchstelle führen lassen. Wer schreibt, der bleibt. Das ist ein richtiger Wahrspruch, die sorgsam geführten Bücher bilden ein Mittel der Wahrheit gegen sich selbst und andere. Das Gedächtnis allein täuscht sehr stark und man glaubt in der Wirtschaftsführung nur zu leicht an das, was man gern wahr haben möchte. Einer solchen Selbsttäuschung beugen die Bücher vor und es ist jetzt höchste Zeit, etwaige Verjämmernisse anlässlich des schon laufenden neuen Wirtschaftsjahres nachzuholen.

Diese Buchführung muß selbstverständlich auch das Vieh erfassen. Ohne sie wird man sich kaum gegenwärtigen können, was die Aufzucht eines Kalbes oder die Mast eines Schweines gekostet haben. Eine Gegenüberstellung der Aufwendungen und des vorauszurechnenden Erlöses läßt leicht ermessen, ob das Verhältnis zwischen beiden richtig ist oder ob Fehler in der Fütterung vorliegen. Entscheidend dabei wird der Milchaufwand sein, der sich beispielsweise durch Verwendung von Magermilch und Zusatz von Leinamen usw. senken läßt. Entscheidend ist aber auch die Frage, ob man für die Kälber die beste Weidezeit ausnützen konnte oder ihnen bereits größere Kraftfuttergaben zur Verfügung stellen mußte. Sie werden unter allen Umständen erforderlich sein, wenn man die Kälber zum Ertrag des alternden Ruckbestandes heranziehen will. Aber auch die in voller Milchflut stehenden Kühe werden den Rückgang der Weidenarbe unangenehm empfinden und einen Ausgleich verlangen.

Gartenarbeiten im August

Im Obstgarten: In diesem Monat beginnt die Kernobsternte. Die ersten Sorten sind im allgemeinen nicht sehr haltbar und müssen schnell verbraucht werden. Ein weiterer Transport dieser Frühorten ist nicht ratsam, da die Druckstellen bei der Hitze sofort in Fäulnis übergehen. Die große Trockenheit macht es notwendig, daß die Spätorten gewässert werden, damit die Früchte zur vollen Entwicklung kommen und die Fruchttaugen für das nächste Jahr sich weiter gut entwickeln. Stützen der vollbehangenen Bäume wird leider in diesem Jahre kaum notwendig sein, da der Fruchtanfang im allgemeinen sehr zu wünschen übrig läßt. Ist dies doch notwendig, dann muß man so stützen, daß keine Querschüngen entstehen. Sind die Himbeeren abgerntet, dann werden alle Fruchttruten, die getragen haben, unten am Wurzelhals abgeschnitten und die während des Sommers gewachsenen jungen Triebe an das Drahtgitter angeheftet, der Boden ist danach zu lockern und, falls Fauche zur Verfügung steht, mit verdünnter Fauche zu gießen. In diesem Monat können auch schon die vorher auf ein besonderes Beet pikierten Erdbeerpflanzen ausgepflanzt werden. Die Beete müssen gut durchgearbeitet und mit Stallung gedüngt sein. Je früher die Auspflanzung erfolgt, eine umso bessere Ernte hat man im nächsten Jahre. Die Schädlingsbekämpfung darf trotz der vielen Arbeiten in diesem Monat nicht vergessen werden.

Im Gemüsegarten: Eine alte Gärtnerregel besagt, ein Beet darf niemals länger als 24 Stunden frei stehen, dies gilt auch noch für diesen Monat. Es können noch ausgefäht bzw. ausgepflanzt werden: Salat, Grünkohl, Kohlrabi, Radies, Petersilie, Zeltower Rübchen, selbst Ausfaaten von Buschbohnen kann man Anfang des Monats noch wagen, es gibt zwar keine Bollernten mehr, aber immerhin noch für einige Mahlzeiten. Bleibt dennoch Land frei, dann läßt man Gründüngungspflanzen aus, damit man dem Boden Humusstoffe zuführt, die Pflanzen werden nach dem ersten Frost umgegraben. Die Tomaten werden entspizt, da die nun kommenden Fruchtstände doch nicht mehr ausreifen. Die Blätter dürfen niemals abgeschnitten werden, da diese noch zum Aufbau der Früchte notwendig sind. Zwiebeln läßt man noch ein paar Tage zum Nachreifen und Trocknen auf dem Lande oder an einer anderen Stelle liegen. Die Trockenheit verlangt fleißiges Hacken, damit der Wasseraufstieg aus dem Untergrund an die Atmosphäre unterbunden wird. Giebt man die Pflanzen, dann muß man bald danach den Boden auflockern, denn unter Leitungswasser verursacht sehr leicht ein Verkrusten des Bodens. Beim Ernten von Kohl darf man niemals die Strünke im Boden lassen, weil wir dann der Verbreitung von Krankheiten, besonders der Kohlhernie, Vorschub leisten würden. Verseuchte Kohlstrünke gehören, wie auch alle anderen befallenen Pflanzen, niemals auf den Komposthaufen, sondern werden verbrannt oder tief untergraben.

Im Ziergarten: Gießen, Unkrauthacken, Sauberhaltung der Wege sind die wichtigsten Arbeiten. An Kulturarbeiten kommt hinzu das Aufbinden der hohen Blütenstauden, das so geschieht gemacht werden muß, daß die Stäbe nicht zu sehen sind. Die abgeblühten Stauden können geteilt und verpflanzt werden, alle drei bis vier Jahre ist ein Umpflanzen notwendig, weil sonst die Blühwilligkeit und Blüthengröße sehr stark zurückgeht. Die im Vormonat oder spätestens Anfang dieses Monats ausgefähten Pflanzen, wie Stiefmütterchen, Bergklee, Meinnicht, Fingerhut, Glodenblumen, Malven, Goldack usw., werden auf gut vorbereitete Beete gebracht und gut angegossen, spätere Gießen ist notwendig. Falls die Beete noch nicht geschnitten sind, muß dies sofort geschehen.

Leinen aus eigener Scholle

Ein schönes Bild ist ein Flachsfeld! — Die blau blühenden Pflanzen entwickeln sich aus einem feinen Korn, etwa von der Form kleiner langgestreckter Linsen. Wird der Same am Vormittag gesät, so blüht die Pflanze am Nachmittag oder umgekehrt. Im Herbst entwickelt sich an der Spitze der ungefähr ¼ Meter hohen Pflanze der Samen in Gestalt einer erbsengroßen Kugel. Die Farbe des Feldes hat sich allmählich in graubraun gewandelt. Nicht mit Sense oder Sichel geht der Landwirt an die Ernte, sondern er „rauft aus“. Die Samenkapseln, in denen die Leinsamen wunderbar aneinandergereiht liegen, werden zuhause abgeriffelt. Die Stengel kommen wieder auf das Feld, um zu trocknen, wobei der Regen ihre Brauchbarkeit fördert. Ist die Dürre entsprechend vorgeschritten, so wird wieder gesammelt und die Bündel in einer vor dem Dorfe stehenden Brechhütte gedörrt. Mit einem hackbrettähnlichen Werkzeug wird gebrochen, dann gehebelt und ausgeföhnt. Der so gewonnene Flach wird zu Ränzchen zusammengeflochten. Im Winter kommen die Spinnräder vom Boden, die Räden werden aufgesteckt und seine oder grobe Fäden spinnen sich unter fleißigen Händen. Die vollen Spulen werden durch die Faspel abgewickelt und in Stränge gebunden. Nun wird gerechelt, um das richtige Verhältnis vom Fettel, der auf den Weberbaum aufgewickelt wird und Schutz zu erreichen. Das Webergeschifflein beginnt unermüdetlich hin- und herzulaufen, die Fäden der Webenden treten die Schmel und wechseln dabei ununterbrochen wie das Schifflein. Ein kostbares Gut, haltbarer als Baumwolle und noch wertvoller durch den angewendeten Fleiß, wird so geschaffen.

Kleintierzüchters Arbeiten im August

In diesem Monat beginnt die Mauser der Legehennen. Um ein zu starkes Nachlassen der Vegetätigkeit während der Mauser zu verhindern und um die Neubildung der Federn zu ermöglichen, gibt man reichlich Futter, das vor allem viel Eiweiß und Fett enthält. Sehr gut ist die Verabfolgung von viel frischem Grünfütter. Dessen Beschaffung wird allerdings jetzt schon oft Schwierigkeiten bereiten, die vorhandenen Gräser sind meist schon hart und trocken. Nötigenfalls muß Keimhafer hergestellt werden. Abgeweidete Ausläufe sind umzugraben oder umzupflügen und mit Hafer oder Gerste neu anzusäen. Auch im Obstgarten, den man nach Beendigung der Beeren- und Kirschernte den Hühnern zur Beweidung freigeben kann, finden diese nicht nur abwechslungsreiches Futter, sondern nützen auch durch Vertilgung von Schädlingen und Unkrautsamen. Ein weiteres vorzügliches Mittel, die Hühner zum Legen zu veranlassen, ist die Verabfolgung von feucht-krümeligem Weichfutter, das man mit dickflüssiger Milch, Quark oder Molke anmengt. Wenn irgend möglich, bringt man seine Hühner auf die abgeernteten Getreidefelder, sie finden hier noch reichlich Körner und zwischen den Stoppeln auch frisches Grün. Auch die Junghennen hält man am besten auf der Weide. Den frühen Junghennen gibt man jetzt eiweißärmeres Futter, um den Legebeginn noch hinauszuschieben, da die jetzt anfallenden Eier nur sehr klein sind und im Herbst dann eine teilweise Mauser eintritt, die die Vegetätigkeit natürlich beeinträchtigt. April- und Maibruten erhalten aber weiter reichliches Futter, damit sie sich schnell und gut entwickeln. Bevor im August/September die Junghennen in die Legeplätze überführt werden, wird zweckmäßigerweise eine Wurmkur (2 % Tabakstaub ins Futter) durchgeführt und eine gründliche Reinigung des gesamten Stalles vorgenommen, um das Ungeziefer zu bekämpfen. Alle Holzteile werden sauber mit Seife oder Sodawasser gescheuert. Dann erfolgt eine Kalkung mit einer Kalklösung, der man Lyfol oder Kreolin beigelegt hat.

Auch die Gänse und Enten hält man jetzt nach Möglichkeit auf Stoppelfeldern, ebenso die Puten. Ihr Bedarf an Nährstoffen wird durch Körner, Ungeziefer und Grünzeug reichlich gedeckt. Ausreichende Trinkwasserversorgung während der Hitze ist auch hier sehr wichtig; Trinkgefäße werden im Schatten aufgestellt oder mit einem Schuttdach versehen. Jetzt ist es Zeit, die aus Mai- oder Junibruten stammenden Jungenten, die nicht zur Weiterzucht bestimmt sind, zu schlachten, da bei einer weiteren Ausdehnung der Mast die Entenhaltung unrentabel ist.

Im Frühjahr geborene Ziegenlämmer treten im August schon vielfach in die Brunst, man achte jedoch darauf, daß die Zulaufung nicht zu früh erfolgt. Die Tiere müssen erst eine gute Körperentwicklung aufweisen, was etwa im Alter von 7 bis 9 Monaten der Fall ist. Bod- und Zibbenlämmer wird man jetzt am besten etwas anmästen und dann schlachten. Für den nötigen Raufuttermittel muß rechtzeitig gefordert werden.

In den oft noch heißen Tagen des August denke man daran, daß die Kaninchen besonders unter der Hitze leiden und Sorge daher für genügend Schatten und Abkühlung. Die Dächer der Ställe, die sehr der Sonne ausgesetzt sind, werden mit nassen Säcken bedeckt. Wenn möglich, lege man seine Ställe so, daß nur die Morgen- und Nachmittags- und Abkühlung. Die Dächer der Ställe, die sehr der Sonne ausgesetzt sind, werden mit nassen Säcken bedeckt. Wenn möglich, lege man seine Ställe so, daß nur die Morgen- und Nachmittags- und Abkühlung. Die Dächer der Ställe, die sehr der Sonne ausgesetzt sind, werden mit nassen Säcken bedeckt. Wenn möglich, lege man seine Ställe so, daß nur die Morgen- und Nachmittags- und Abkühlung.

Abbeizen der Hörner bei Kuhfäbern

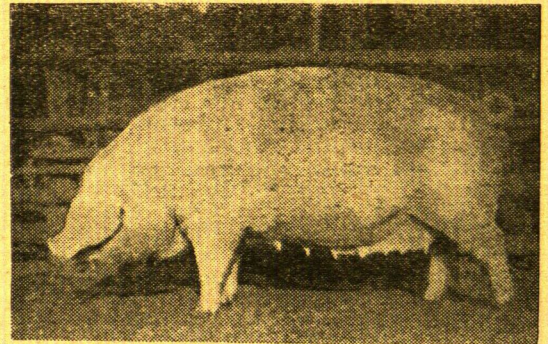
Die Hörner des Rindviehes waren in der ursprünglichen Freiheit unentbehrliche Waffen, sind aber, seitdem das Rindvieh in Ställen und auf eingefriedigten Weiden gehalten wird, nur noch ein Kopfschmuck und somit entbehrlich. Auf den Farmen in Amerika ist deshalb das Enthornen fast allgemein üblich. Mancherlei wirtschaftliche Nachteile lassen sich durch das Enthornen verhüten. Das gegenseitige Stoßen der Tiere unterbleibt zwar nicht vollständig, ist aber harmloser. Hörner können jedenfalls nicht mehr abgestoßen werden, Ausstoßen der Augen dürfte kaum noch vorkommen; auch sind die Viehwärter längst nicht mehr so gefährdet. Enthornete Rinder sind friedlicher, weil sie ihre Kampfunfähigkeit wohl erkennen. Sind aber zunächst nur einzelne enthornete Tiere in der Herde, so werden sie vom Futter abgedrängt und auch sonst unnötig belästigt.

Zweckmäßig ist es, wenn der Hornwuchs bereits beim Kalb im Alter von 1-2 Wochen, sobald die Hornansätze deutlich zu fühlen sind, abgetötet wird. Bei diesem Verfahren schneidet man auf den Farmen Kanadas die Haare um die Hornansätze herum mit der Schere weg und trägt auf die Haut rings um die Hornansätze als Schutzmittel gegen Verätzungen ziemlich dick Vaseline auf. Dann wird die Spitze der Hornwarze mit einem scharfen Messer abgeschnitten und die dadurch entstehende kleine Wundstelle vorsichtig und solange mit einem Alkali- oder kaustischer Soda eingerieben, bis das Bluten aufhört und die Schnittstelle weiß aussieht. Mit dem Narkotikum ist vorsichtig umzugehen, damit man es nicht an die Hände und ja nicht in Wunden oder ins Auge bekommt. Selbstverständlich

muß man auch Sorge tragen, daß von dem Narkotikum nichts auf die Haut oder in die Augen des Kalbes läuft. Deshalb schmirt man nach der Behandlung auch auf die geätzten Hornstellen reichlich Vaseline. Die kleinen Wunden heilen nach kurzer Zeit ab. Der Hornwuchs ist bei sorgfältiger einmaliger Narkose bereits unterbunden. Läßt man die Kalber aber 4-6 Wochen alt werden und schreitet erst dann zum Wegbeizen der Hornansätze, dann ist vielfach nach 14 Tagen ein nochmaliges Beizen erforderlich. Werden die Hornansätze nicht vollkommen weggebeizt, dann entwickeln sich doch noch Hornstummel. Richtig enthornete Kalber gleichen dann als erwachsene Rinder fast vollkommen den in Schottland und Skandinavien gehaltenen hornlosen Rindern. Das Wegbeizen der Hornansätze ist an sich eine kleine und einfache Operation, sollte aber nur von erfahrenen und zuverlässigen Personen ausgeführt werden. Das Einreiben oder Betupfen mit dem Narkotikum nimmt etwa eine Minute Zeit in Anspruch. Zuweilen nimmt man auch zum Wegbeizen der Hornansätze rauchende Salpetersäure. Alle diese Mittel gehören nicht in die Hände Unkundiger.

Das veredelte Landschwein

Das veredelte Landschwein ist ebenso wie das Edelschwein ein frühreifes, frohwüchsiges Schwein, denn auch dieses soll unsere intensiven Futtermittel gut verwerten und schnell schlachtreif werden. Es soll mittelgroß bis groß sein, breit und tief und dazu lang gestreckt. Der trockene Kopf soll die feste Konstitution nachweisen und bei der geforderten Frühreife kann er auch nur mittellang sein, muß eine breite Stirn aufweisen und eine mäßige Einsattelung zeigen. Ein kräftiger, mittellanger Rüssel ist zu fordern. Das veredelte Landschwein weist im Gegensatz zum Stebohr des Edelschweins ein kräftiges, mittelgroßes Schlappohr auf. Der Hals soll gestreckt und



gut bemuskelt sein. Die Schulter ist lang, breit und geschlossen, denn nur eine geschlossene Schulter kann eine genügende Konstitutionsstärke auf die Dauer wahrscheinlich machen. Die Frühreife verlangt eine tiefe, breite und gewölbte Brust. Der lange Rücken soll kräftig gespannt, gut bemuskelt und gleichmäßig breit sein, denn er enthält wertvolle Fleischpartien. Das mäßig abfallende Becken muß wieder breit und lang erscheinen und in volle, tiefe Schinken übergehen, die zu einem guten Schlachtschwein immer gehören. Der geräumige, tiefe und nicht aufgezoogene Bauch muß eine gute Futtermittelaufnahme ermöglichen. Nur trockene, kräftige Gliedmaßen, die gut gestellt und mit kräftigen, breiten Fesseln versehen sind, können einen schweren Körper leicht tragen, daher auch bei dieser Rasse die Forderung für eine solche Ausbildung der Beine. Gut ausgeprägte Gesichtszüge sollen das leistungsfähige Zuchtmaterial verraten, dessen mindestens 12 gut entwickelte und gleichmäßig verteilte Zehen die Möglichkeit zur Aufzucht großer Ferkelwürfe geben. Die gesunde, reine und spanntige Haut weist einen guten Gesundheitszustand nach, die dichte und kräftige Behaarung eine genügend derbe Konstitution. Die weiße Haut- und Haarfarbe, mit der Einschränkung, daß Pigmentflecke auf der Haut zulässig sind, gilt als Rassenmerkmal.

Marktpreis-Tabelle

Märkte	Roggen	Weizen	Gerste	Hafer	Kartoffeln	Butter	Eier	Rindfleisch	Schweinefleisch
	3tr.	3tr.	3tr.	3tr.	Scheff.	Pfd.	Stück	Pfd.	Pfd.
Coadjutten (18./7.)	6,00— 6,25	9,00	6,50	6,00	0,5	0,50— 0,55	0,05	0,25— 0,40	0,35— 0,50
Hendekrug (23./7.)	—	—	—	—	—	0,80— 0,90	5—6	0,25— 0,40	0,40— 0,0
Memel (20./7.)	—	—	—	—	—	0,70— 0,80	6—7	0,40— 0,70	0,50— 0,80
Pogegen (20./7.)	4,50— 5,50	—	5,50— 6,00	5,50	—	0,40— 0,70	1—5	0,25— 0,40	0,5— 0,40
Prökuls (24./7.)	6,00— 7,00	9,00	6,50	6,50	0,80	0,70— 0,80	5—6	0,30— 0,50	0,40— 0,60

Sonnenfest in Indien

Der Gang durch das Feuer — Mittsommerfeier im heiligen Tempel

Madras, im Juli.

Wenn der Monsun schwere Regenschauer über das ausgedehnte Indien herabregnet, läßt und Tier, wie Pflanzenwelt neu auflebt, dann feiert der Hindu das Fest der Hochzeit von Satyavan und Savitri, das Fest der Verbindung göttlicher Schöpferkraft mit Mutter Erde. Dem Datum nach entspricht es ungefähr dem Mittsommerfest Europas; am 14. Febr. Krishna, d. h. am 14. Tage der dunklen Hälfte des Monats Febr., der mit unseren Monaten Mai bis Juni zusammenfällt, liegt der Tag dieses „Savitriwratas“. Aber der ähner Verlauf des Festes, wie ich es ausnahmsweise in einem Sonnentempel hier mitansehen durfte, zeigt doch die Verschiedenheit der Völkervölker, die aus gleicher Wurzel erwachsen.

Es geht die Sage, daß Savitri, die Tochter der Sonne, vereint den entthronten Prinzen Satyavan heiratete und ihm in das Dschungel folgte, obwohl ihr ein Derrisch geweissagt hatte, daß Satyavan nach einem Jahr sterben müsse. Satyavan wurde an dem vorhergesagten Tag von einer Schlange gebissen, aber Savitri sah Jama, den Tod, mit der Seele ihres Mannes davonrennen und folgte ihm und bat ihn so lange, bis er ihren Mann wieder zum Leben erweckte. Seitdem gilt Savitri als Mutter der reinen Gattentreu, und jeder Hindu strebt so rein zu werden wie sie. Nichts Reineres und Reinigeres aber gibt es nach dem Glauben der Hindus als das Feuer, und das Fest der Savitri ist deshalb mit einem eigentümlichen Feuerritus verbunden: mit bloßen Füßen schreiten verzählte Hindus über glühende Steine, um so rein zu werden wie Savitri.

Anscheinend genügt die versprochene Reinheit nicht, um genügend Hindus für die gewaltige Nervenprobe zu gewinnen. Wer blind war, soll dadurch sehend werden; die Lahmen können gehen, die Kranken werden gesund, kinderlose Väter bekommen einen Sohn — das sind nur einige von den Wohltaten, die das Savitri-Feuer dem wahren Gläubigen bescheren soll, wenn er ungehindert das Feuer durchschreitet. Und tatsächlich finden sich alljährlich einige zwanzig Hindus zu dem Flammengang bereit.

Eine längere Probezeit unter ständiger Aufsicht eines Priesters geht für die opferbereiten Hindus dem Fest voraus. Mehr Tage vor dem Fest müssen sie streng fasten und nur von Wasser leben, während sie dauernd ihre Götter anrufen, ihnen Kräfte für die kommende Prüfung zu verleihen. Nur vor völlig ohne Brandwunden das Feuer durchschreitet, darf auf die versprochenen Wohltaten hoffen.

Am Tage des Festes wurde dicht vor dem Eingang des Sonnentempels in einem Dörfchen bei Madras, wo ich die Zeremonie miterlebte, nach Sonnenuntergang ein etwa mannshoher Scheiterhaufen von drei bis vier Meter Durchmesser errichtet. Das Holz war schnell durch hineingeworfene Fackeln in Brand gesteckt, trockene Reisigbündel wurden hineingeschleudert, sodaß die Hitze in der Nähe des Haufens bald unerträglich wurde. Weisender Rauch, leuchtende Funkenwärme füllten die Luft, und fertige Jungen sprangen aus dem Holzstoss hervor, hinauf in die dichter werdende Dämmerung.

Da tönte leiser Tom-Tom-Schlag aus dem Tempel, der lauter und lauter wurde — schließlich brach eine Prozession fanatischer Hindus aus dem Tempelstoss hervor, in der Mitte die, welche den Feuerengang wagen wollten.

Nur mit Kendentüchern bekleidet, brennende Fackeln in den hochgehobenen Händen und Blumen-gerinde um die Schultern — so nahen sich die Gemeinen und umkreisten unter lauterem Trommelschlag den Scheiterhaufen. Noch immer wuchs das Feuer und warf sein Licht auf die dunkelhäutigen, schweißglänzenden Gestalten, die es wieder

und wieder umkreisten. Noch aber war der Augenblick des Flammenganges nicht gekommen. Die Prozession ging zum Tempel zurück, um Gebete zu verrichten. Der ganze Vorgang wiederholte sich, die fanatische Begeisterung der Hindus wurde mehr und mehr bemerkbar. Sie drehten und wanden sich, sprangen und hüpfen, sangen und schrien — noch einmal aber wurden sie in den Tempel zurückgeführt.

Jetzt wurden die letzten Vorbereitungen für den Flammengang getroffen. Der Scheiterhaufen wurde auseinandergezerrt, die glühende Holzkohle über den ganzen Platz ausgebreitet, und die hysterisch erregten Feueranbeter wurden erneut herbeigeführt. In Reihen von vier und fünfzehn näherten sie sich dem feurigen Teppich und schritten — plötzlich hörten die Trommeln zu schlagen auf — entschlossen hinein.

Bedrückendes Stillschweigen tritt an die Stelle des früheren Heidenlärms. Man hört nur das Knistern des Feuers und das Krachen brennender Zweige unter den nackten Füßen der Gläubigen. Zurück geht der Weg über die glühende Kohle,

Zaga Christ, der falsche Prinz von Abessinien / Paris huldigt einem Negerklaven?

Um die Osterzeit des Jahres 1632 traf in Jerusalem ein Pilgerzug ein, der infolge seiner selbst morgenländische Begriffe seltsamen und phantastischen Aufmachung allgemeines Aufsehen erregte. Durch das Davidstör hielt eine Karawane von sechzehn kaffeebraunen Abessinern, malerisch in lange blaue Baumwollgewänder gekleidet, ihren Eingang in die heilige Stadt. Geleitet von acht Mönchen tritt auf einem Dromedar ein junger, ebenholzfarbener Methiopier, der über einer kurzen Tunika einen weissen Mantel mit langen Ärmeln trug, der in vielen Falten gerafft war. Die großen Mangunterschiede, die zwischen diesem Jüngling und seiner Umgebung bestanden, zeigten sich schon in dem demütigen Verhalten der übrigen Priester, die auf einen gebieterischen Wink seiner Hand niederfielen und in unterwürfiger Haltung die Dienstleistungen verrichteten, die er von ihnen begehrte.

Nach diesem kam aus weiter Ferne, aus dem waldigen Hochland von Habesha, ein Mohrenfürst mit seiner Dienerschaft, um dem Erzbischof seine Huldigung darzubringen. Er stieg mit seinen Begleitern im Kloster der abessinischen Mönche ab, von deren Prior Ras Senna er mit allen Ehrenbezeugungen empfangen und in die für fürstliche Besucher bestimmten Gemächer geleitet wurde.

Am Ostermontag verließ der Prinz plötzlich sein Quartier und begab sich zum Kloster der Franziskaner, deren Prior er zu sprechen begehrte. Ihm erklärte der Abessinier, er habe sich überzeugt, daß die koptische Lehre eine keiserliche Lehre sei, denn die Entzündung des heiligen Feuers, die am Karfreitag in der Kirche der Kopten stattfand, sei kein göttliches Wunder, sondern ein gemeiner Betrug der äthiopischen Mönche, die damit ein gutes Geschäft machten. Er lehne diesen Schwindel mit Entrüstung ab und sei daher entschlossen, zum römisch-katholischen Glauben überzutreten. Bei dieser Gelegenheit stellte sich der Fremde als Prinz Zaga Christ von Abessinien vor und erzählte die abenteuerliche Odyssee seines Lebens, die ihn aus den Alpen von Habesha in die Geburtsstadt des Christentums geführt hatte. Im Jahre 1609 brach in Aethiopien eine Palastrevolution aus. Der Regent Jakob bemächtigte sich des Thrones und begann die Katholiken in seinem Reich zu verfolgen.

dam wieder vorwärts, hin und her und wieder hin und her, bis schließlich die Noizlut erstickt ist. Die Prozession wendet sich zum Tempel zurück — der Feuerengang ist beendet.

Die Teilnehmer dieses merkwürdigen Opfergangs waren, wie wir uns überzeugen konnten, keine Priester, keine Mönche, die sich durch jahrelange Übung an körperliche Schmerzen aller Art gewöhnt hatten — es waren gewöhnliche Leute aller Berufsrichtungen. Ob ihnen die zugelegte Peinigung geschenkt, der ersehnte Lohn geboren werden wird, ist natürlich schwer zu sagen — wer lahm und blind in den Tempel hereingegangen war, kam lahm und blind wieder heraus, und es ist kaum feitzustellen, ob sich die Segnungen des Feuergangs später auswirkten. Jedenfalls war, soviel wir wahrnehmen konnten, kein Fuß verbrannt, kein Gesicht nach verbranntem Fleisch zu sehen, ja nicht einmal eine Brandblase zu sehen. Ob die Brahmanen im Tempel irgendwelche härteren Manipulationen mit Salben oder dergleichen vorgenommen haben, oder ob die allmächtige, dynastische Anstachelung des religiösen Fanatismus die Hindus, wie es wahrnehmbar ist, vorübergehend für körperliche Schmerzen unempfindlich gemacht hat — das zu entscheiden, wird es noch länger und eingehender Studien von Gelehrten und Wissenschaftlern in dem so weiten, so reichen, so unergründlichen Volksleben von Indien bedürfen. E. M. Bell.

Jakob selbst wurde wieder von seinem Bruder Susneos bekämpft. Zwanzig Jahre tobte der mörderische Bruderkrieg, bis Jakob fiel und Susneos unter dem Namen Saggabeg Negus wurde. Der neue Herrscher suchte die gesamte Familie seines unterlegenen Bruders auszurotten, die aus den beiden Prinzen Kosmas und Zaga Christ bestand. Der Kaiserinwitwe Nagarena gelang es jedoch, ihren Söhnen rechtzeitig zur Flucht zu beschaffen. Zaga Christ verließ die Heimat, griff Zaga Christ zum Waid, und durch Waid und Wüste nach Ägypten zu gelangen. Unterwegs wurde seine Karawane von Beduinen überfallen und beraubt. Nur mit wenigen Begleitern konnte der Prinz sich nach Kairo retten, von wo aus er seine Wallfahrt zum heiligen Grabe unternahm.

Die Franziskaner billigten den Glaubenseifer des Prinzen, unterrichteten ihn in der katholischen Lehre und nahmen ihn schließlich in den Schoß der römischen Kirche auf. Es gelang ihm auch, den abessinischen Prior Ras Senna zum Uebertritt zur katholischen Kirche zu überreden. Diese Befehle des früheren Keisers fand den besonderen Beifall des heiligen Vaters, der dem Glaubenseiferigen den apostolischen Segen erteilte und ihn zu sich nach Rom einlud. Die Ankunft des Prinzen von Aethiopien war ein Fest für die schaulustigen Römer; der Stellvertreter Christi empfing den Mohrenfürsten mit allen Ehren und räumte ihm im Vatikan eine standesgemäße Wohnung ein.

In Rom lernte der Prinz den französischen Gesandten, Herzog von Crequi, kennen, der ihn schließlich nach Paris mitnahm. So kam die abessinische Hoheit an den Hof Ludwigs XIII., wo der kaffeebraune Exote noch größeres Aufsehen erregte als in Rom. Kardinal Richelieu nahm sich des Prinzen wohlwollend an und richtete ihm in Neuilly ein prächtiges Landhaus ein, wo Zaga Christ auf Kosten seiner freigebigen Eminenz herrschte und in

Freunden lebte. Bald war er der Liebling der Pariser Gesellschaft, und vor allem hatte er es den Frauen angetan; alle, selbst die sonst so prüben Präzisen, verliebten sich in den hochgewachsenen, bärenstarken Methiopier, der einem wahren Hercules gleich. Aus seinem dunklen Gesicht strahlten heiss und begehrend flackernde Augen, die sich leuchtend wie die Strahlen der Tropen Sonne in die Herzen der schönen Damen bohrten, die alle nur darauf warteten, von dem interessanten Exoten erborgt zu werden. Wohin er kam, war er bald im Kreis der famose Prinz von Abessinien. Und er trieb es so arg, daß seine galanten Abenteuer schließlich zum öffentlichen Skandal wurden. Antoinette Saullier, die Gattin eines Staatspräsidenten, betrog ihren Mann ganz offen mit dem Abessinier, und als Saullier die schamlose Frau ins Kloster stecken wollte, räumte sie rasch den Geliebten ihres Mannes aus und stoh mit ihrem schwarzen Liebhaber. Der mehrfach geprellte Herr Saullier erstattete Anzeige, und so wurde das Paar bereits in Saint Denis verhaftet. Die Frau wanderte ins Madagascarenloster, der Prinz ins Staatsgefängnis, wo er seinem hohen Rang entsprechend mit allen Ehren behandelt wurde. Der Untersuchungsrichter mußte demütig vor dem afrikanischen Tronenerben stehen, der mit dem Gut auf dem Mohrenkopf sich bequem in seinem Sessel räkelt. Mit großer Geistesfreiheit er die beleidigte Majestät und verweigerte jede Aussage, indem er stolz erklärte, Könige wären nur Gott allein Rede und Rechenschaft schuldig. Damit gab sich das Gericht zufrieden und verfügte die Freilassung der äthiopischen Hoheit.

Zaga Christ konnte sich übrigens nicht über seinen kurzen und unfreiwilligen Aufenthalt im Grand Châtelet beklagen, denn die schönen Pariserinnen machten um die Wette dem schwarzen Abessinier ihre Aufmerksamkeit und entschädigten ihn durch reiche Geschenke für die mangelnde Bewegungsfreiheit. Er trug kein Bedenken, diese Opfergaben als selbstverständlichen Tribut entgegenzunehmen und Turban und Ohren mit Brillanten und Perlen zu schmücken, die ihm seine Verehrerinnen eigenhändig ansteckten.

Drei Jahre lebte Zaga Christ wie Gott in Frankreich. Das war aber selbst für seinen kräftigen Körper zuviel, denn am 22. April 1638 starb er, kaum 28 Jahre alt, an einer Miltz- oder Nierenentzündung. In der Dorfkirche von Neuilly, an der Seite des portugiesischen Kronprinzen Don Antonio de Crato, fand Prinz Zaga Christ seine Ruhestätte. Natürlich liegen es sich seine zahlreichen Freundinnen nicht nehmen, dem Vielgeliebten das letzte Geleit zu geben. Der Tod des scheinheiligen Königs aus dem Morgenland fand lebhaften Widerhall im zeitgenössischen Schrifttum. Ein geistreiches Vorspiel machte aus dem Prinzen von Aethiopien einen Prinzen von Utopien.

Im Wik liegt Wahrheit, und hier traf die Satire den Nagel entschieden auf den Kopf, denn was Zaga Christ den Franziskanern in Jerusalem und den noch leichtgläubigeren und unwissenderen Pariseren von seiner fürstlichen Abstammung und von seinen Abenteuern erzählt hatte, das klang doch viel zu romantisch und phantastisch, um wahr zu sein. Nicht alle glaubten übrigens, was der Schwärze ihnen vormachte. Viele — und zwar nicht die Dummsten — hielten den angeblichen Nachkommen der Königin von Saba ganz einfach für einen entflohenen Negerklaven. Sie stützten sich dabei auf eine Beobachtung der Marquise von Rambouillet und ihrer geistreichen Tochter Julie d'Angennes. Diese hatten sich den Prinzen etwas genauer angesehen, und da war ihnen aufgefallen, daß der hohe Herr an der breiten Nase eine Narbe aufwies, die von einer gewaltigen Verwundung herrühren mußte. Befragt nach dem Ursprung, erklärte er zwar, dies sei das ähner Kennzeichen der abessinischen Christen, das sie von Andersgläubigen unterscheidet. Die kritische Marquise erinnerte sich indes, in einer Reisebeschreibung gelesen zu haben, daß man an dieser Narbe die äthiopischen Sklaven erkenne.

Allerdings wurden diese Zweifel an seiner Echtheit erst nach dem Tode des Harlekynprinzen laut. Aber nun wollte man nicht zugeben, daß man auf einen entlaufenen Negerklaven hereingefallen war — zu viele Damen von Stand wären dadurch blamiert gewesen. Der Rest war also Schweigen.

Nachkriegsliche / Erzählung von Hans Brandenburg

Wir sprachen davon, daß sowohl die Kriegs- wie die Nachkriegszeit die beiden Geschlechter meist in schneller und jäher Liebe zusammengeführt habe; im ersten Falle wollte man vor dem Ausbruch und drohenden Tode noch rasch das höchste Fest des Lebens feiern und Leben zeugen, in dem zweiten Fall nach Jahren der Entbehrung Verführtes nachholen und sich dem Rausch und Genuß überlassen. Christoph jagte zu unseren Worten. Er hatte Maria kurz vor dem Kriege kennen gelernt und sofort geliebt, dennoch war er ohne vorherige Kriegstraining ins Feld gerückt, und auch nach dem Kriege waren noch Jahre vergangen, ehe er der späte und glückliche Gemann wurde, als den wir ihn unter uns sahen. Der Liebe besonders reiner und edler Naturen hatten die Katastrophen der Zeit zum Verhängnis werden, hatten Krieg und Nachkrieg Wunden schlagen, Trübungen und Verfinsterungen herbeiführen und Hemmungen in den Weg legen können.

Nachdem seine Frau das Kind versorgt hatte und zu Bett gegangen war, erzählte Christoph uns Freunden und Feldzugskameraden mit der Vertraulichkeit, die uns seit der Waffenbrüderschaft und Todesnähe für immer verband, von der Geschichte seiner Liebe.

„Als ich Maria nach dem Kriege wiedersah, trat sie mir zum ersten Mal als Mitglied einer Familie vor Augen, herkömmlich, artverwandt, an Alltag und Spitze gebunden. Ich verkehrte mit ihr leidenschaftlos; das erfüllte mich oft mit einem reinen, mindstlichen, ebenen Glück wie zwischen Geschwistern oder abgetrennten Seelen, dann aber auch wieder mit einer unangenehmen Trauer. Hatte ich draußen im Felde allen Rausch in der bloßen Vorstellung, in Sehnsucht und Traum der jahrelangen Trennung vorweggenommen und ausgelebt? Mühte gerade mein jenseitiges Glück immer wieder in falsche Gräber zu versinken? Dennoch war meine Liebe nicht tot, aber das Wort der Liebe, das mir schon vor Jahren auf den Lippen geschwebt hatte, war unangenehm abgegriffen und verborrt, und wie ich selbst ein Gestorbener geworden war, von den Schatten der Toten zum Schatten aufgetrunken, so war auch Maria eine Gestorbene, an ihren gefallenen Brüder und mehr noch an ihre lebenden Angehörigen angeheftet.“

Der süße Dogen ihres Mundes, halt von Rüssen zu schmelzen, erstandte seine Schmelzen. Fürzen,

dunkelgeflügelten Wortpfeile nur aus dem Erinnerungsbuch, in dem jener Note fortlebte. Ich mußte erfahren, wie er gewesen war von den ersten Nächten und Nächten an über die Krabbenreife und Familienherbe bis zu dem außerordentlichen und unüberbrücklichen Talenten und Tugenden des Jünglings. Und endlos geschäftige Erzählungen weigten mich in die großen und kleinen Sorgen von Schweltern und Mutter ein.

Abgehört eilten sie zwischen den Sprachstunden, die sie gab, und dem Hauskaff, den sie besorgte, hin und her; immer hübsch angezogen, immer sauber und frisch, auch in häuslicher Arbeitstracht, schüttelte sie doch nur den Staub der Bücher und Hefte, die sie heimbrachte, ab, um den Geruch der Küche aufzunehmen. Die Hand, die mich vor meinem Ausmarsch ein einziges Mal flüchtig gestreichelt hatte, nahm farbige Riffen von einladendem Rubelbett und stopfte sie sorgsam umhändlich in den Rücken der Mutter, die mit leichter Alterslähmung im Gebührl sah. „Sie knöpfte ihr die Schuhe zu und band erst dann, eilig vor dem Fortgehen, die eigenen zierlichen Schuhe, indem sie den Fuß schnell auf den Schmelz setzte, daß sich die Nöde, unterwärts mit einem seidenen Haufchen, von der feinen Fessel über kraftvoll schmale Rundung hochrafften. Und zarte Schultern schimmerten für Augenblicke auf, wenn Maria, geschwisterlich unbefangen, ob auch abgewandt, nach meinem Eintritt in die alles vereinigte Enge der Wohnung noch rasch einen Kleiderwechsel vornahm oder vollendete.“

Gewiß war Marias häuslicher Dienst schon, aber er war nicht marthaft, sondern marthaft. Und über ihrer Selbstlosigkeit sah ich nicht mehr ihr eigenes Selbst, das für mich rein und gerundet nur in sich geruht hatte, ich sah sie abhängig, ja hörig, ich sah auch ihre Neugierigkeit mit den Schweltern und der alterswelken Mutter, und wenn gleich das ihren Wert nicht minderte, einen Wert, den ich nur in ihr goldprächtig fand, so sah ich ihn doch neben ihr auch in alltäglicherer und verbrauchter Wirkung gemüht. Allein am schlimmsten blieb bei ihr immer der ungewunde Zustand eines Menschen, der vom Mutter- und Familienstolz nicht loskommt, der, längst erwachsen, die körperliche Nähe und Zusammengehörigkeit in einer vorjährigen Kinderstube nicht abstreifen kann, der, in Umdeutung eines heiligen Lebensgesetzes, nicht vorwärts, sondern rückwärts lebt.

Freilich war harte Hungerzeit, und man durfte an nichts mehr als an sich und Unvertraute denken. Notgedrungen schränkten dem Städtler die Nahrung auf ein Maß ein, das zur Frilung des Daseins nicht genigte, und wer verhalten wollte, daß er und seine Lieben verhungerten oder unterernährt von der Grippeplage dahingerafft wurden, der mußte Gebührl aus Gleichgewicht bescheiden. Maria und ihre Familie hatten lange nur von der durch die ausgegebenen Marken ihnen angestellte Kost und Erleichterung gelebt, bis das stärkere Gebot der Selbsthaltung auch sie zwang, die Vorkehrungen zu umgehen, und wieder war es vor allem Maria gewesen, die zu ihren schweren Obliegenheiten auch noch die schwerste übernahm, in leiblicher und Gewissennot draußen auf dem Lande von Hof zu Hof bei den Bauern anzuklopfen. Da mußte sie erst bitten, dann gründlich zahlen und auch noch Danke sagen und sich zu allem eine Bettlerin behandeln und oft genug barfuß abweisen lassen.

Zu irgendeiner weit entlegenen Mühle brach sie lange vor Morgengrauen auf, um noch von dem sogenannten „schwarz gemahlten“ Mehl zu erhalten. Oft genug keuchte sie unter lastendem Gepäck zu einer kleinen ländlichen Station und lag doch schon vor der Stadt aus, um das letzte Stück des Heimwegs zu Fuß zurückzulegen und auf diese Weise der Polizei zu entgehen, die im Stadtbahnhof vielleicht die ankommenden Rückfahler und ihre Beute abfing. Ein halbes Pfündchen Butter und ein paar Käse, die sie sich an eigenen Munde abwarde und für ihre in der Ferne verheiratete erkrankte Schwester auf die Post gab, beschlagnahmte das Kriegszwischen, während ganze Wagenladungen von Schieberware durchschlüpfen.

Nun war zwar nicht das Geseh gelockert, aber seine Handhabung und Ueberwachung. Ich half Maria in den Umfurchtag, wo man das Schmelz für die Verforgung befürchtete, einen Borrat an Brot einzukaufen, das nur mit Mühe zu erhalten war, und begleitete sie auf ihren Hamsterfahrten. Ich konnte ja, als Mann und gewohnter Arbeiter, besser mit Bauern reden und umgehen. Aber wenn wir uns so an einen oder den anderen Hof heranversetzten, jeden schon von weitem und von außen auf den vermeintlichen Ertrag prüften, meiner Begleiterin der Mut samt und ich drinnen immer wieder meinen Eruch sprach und von langer Hand eine Unterhaltung anpflanzte, meistens mit dem Tod einiger prägnanter Vermitteltenden Negerklaven, und wenn wir dann unverrichteter Sache

nach Hause strebten oder aber gefüllte Säcke schleppen, ich das Schweregewicht der Kartoffeln, Maria das leichtere der Eier, so waren dergleichen Wanderungen keine Quispation mit Unflüssen zu Naturschwärmeren oder gar zu Liebesgefühlen, aber gute Kameraden waren wir Seite an Seite auf ihnen doch, im gleichen Schritt und Tritt.

Als die Revolution blühend ein Madagascarenweh in den Straßen abfuerte, geriet Maria auf ihrem Heimweg von ihren Sprachstunden in diese Schießer. Ich wollte sie gerade besuchen und mußte bei ihren Angehörigen auf sie warten, denn sie kam verspätet auf Umwegen nach Hause. Bleich und atemlos trat sie ein, daß wir erschrocken, allein sie richtete sich in aller Verfürtheit stolz auf.

„Ich bin im Feuer gewesen“, erzählte sie und veruchte ihr Liebes Rädeln, bei dem sich ihre großen Augenlider fast schmerzhaft füllten, „ich bin im Feuer gewesen, sowie du, Christoph, im Felde. Ein Madagascarenweh betrieb vom Kriegsmilitärismus aus, das ja in Händen des Soldaterrats ist, die ganze Straße.“ — So militärisch drückte sie sich aus. — „Die Trambahn fuhr plötzlich mit vollem Strom rückwärts, so plötzlich, daß der Fahrer sich vorher unmöglich hatte überzeugen können, ob hinter ihm das Gefesse frei war.“

Sie stand in der Schönheit ihrer zarten Gestalt, die meinem längst so kaltem Wohlgefallen immer wie aus Porzellan erschien. Aber sie war im Feuer gewesen, nicht in dem der Liebe, sondern in dem Feuer einer Mordwaffe, und selbst eine Frau also meinte jetzt mit dem Ausdruck vom Feuer, in dem sie gewesen sei, nur das Wüten verderbender Geschosse. Daß dies einem Frauenleibe hatte geschehen können, das durfte nicht sein; denn daß dies vermindert würde, nicht zuletzt dafür hatten wir Männer unsere Leiber zum Bollwerk zusammengeschlossen. Aber daß jenes Fürchbare dennoch geschehen und daß diese Gefahr überstanden war, verwandelte mir Maria im Augenblick. Sie war nicht mehr aus Porzellan und auch nicht, wie früher, nur Gegenstand meines Verlangens, so sehr dieses wieder aufflammte, sondern mitten in der Begierde, durch sie hindurch und über sie hinaus der heilige und ewige Schoß des Lebens.

Während sie mit der Brauttau auftrumpfte, die sie mit allem, was ich brauen durchgemacht hatte, in ihren Augen ein wenig gleichstellte, schlug ihr Herz doch unsichtbar bis zum Halbe hinan. Und dieser Herzschlag formte wieder warm und zärtlich ihre Brust und war der kleine bange Klagegeschlag, der sie in die Dunkelheit meiner Arme, in den Schoß meiner Brust trieb.

Mensch unter Bestien / Gefährliche Stunden in der Manege

Schattenseiten der Raubtierdressur / Von Tierbändiger Ronald Schusser

Zwölfte Fortsetzung*)

Tiger unter den Pferden

Wir waren noch nicht um die Ecke gebogen, als im Pferdestall ein fürchterlicher Lärm losging. Schrilles Wiehern und Schnauben, donnernde Aufschläge gegen den Boden und die Balken, und jetzt der furchtbare, entsetzliche Todessehrei eines Pferdes, der schauerlich durch den Steinbau hallte. Da war etwas los! In einigen Sprüngen waren wir auf dem Schauplatz und standen fassungslos vor Schreck da: vier, fünf, sechs, sieben Tiger saßen, sprangen und kletterten mitten unter den Pferden herum, Brahma, der größte der Tiger, kauerte auf einem niederrheinischen Pferd, und riß ihm mit furchtbaren Bissen den Hals auf. Keiner der Burischen hatte rückwärts aufgeschaut. Während wir vorn probten, hatten die Tigerwärter die Tür des letzten Tigerwagens aufgemacht, um den Wagen zu pufen. Die drei Wagen waren miteinander verbunden. Durch das Gitter kamen die Tiger ohnehin schon gereizter als sonst durch den Laufkäfig auf der einen Seite in den Wagen und sprangen durch die offenstehende Tür auf der andern Seite wieder heraus.

Wo wir die Eisenstangen und Peitschen in diesen Sekunden hergenommen haben, weiß ich nicht, aber in der nächsten Minute stürmten wir vor bis zum Pferdestall, in dem es furchtbar zuging. Im Vorbeirennen schlug ich die noch immer offenstehende Tür des Tigerwagens zu; vier Tiere waren drinnen, also mußten acht entkommen sein. Unter unsern drohenden und schüden gebogenen Eisenstangen, mit denen wir die Stalltür bewachten, wagten sich die Pferdeburischen heran und banden alle Pferde los, bis auf die bereits toten. Auf jedem der toten Pferde kauerte ein sprunghafter, knurrender Tiger, das Pferd, das neben ihm stand, war vor Angst natürlich toll. Ein alter Pferdewärter wagte sich hin, links und rechts von uns beiden mit unsern Eisenstangen flankiert. Mit dem Taschenmesser schnitt er den Wischbaum durch und riß das Pferd zu sich, das sich ängstlich an ihn drängte. Wir beide hielten mit unsern Eisenstangen auf den Tiger los, der nachspringen wollte.

Der rote Elefant

Wir sahen aber nur drei Tiger, fünf fehlten, da acht entkommen waren. Als wir so in dem leeren Pferdestall standen, durch den nur noch das Knurren und das Knurren der freifressenden Tiger klang, fiel es

uns erst auf, daß man ganz rückwärts beim Elefanten merkwürdige Geräusche hörte. Es polterte dumpf und krachte. An den Tigern, die an den zerrißenen Pferden fraßen, wagten wir uns nicht vorbei. Wir rannten hinaus und sahen durch die kleinen Fenster auf den Platz des Elefanten. Jetzt segneten wir die so oft gelästerten niedrigen Decken. Vom Kopf des Elefanten, seiner Stirn, den Wangen, den Ohren, rann das Blut in breiten Bächen herunter, statt grau war das Tier rot. Wütend stampften seine Vorderbeine gegen den Boden, aber er konnte sich nicht gut rühren, da er angekettert war. Ganz oben aber, auf dem schrecklich zugerichteten Kopf, saß ein Tiger, eingekrallt, der ihm furchtbar mit Zähnen und Krallen zugesetzt haben mußte, da von oben die Blutbäche herunterrieselten. Wenn nicht die niedrige Decke gewesen wäre, so hätte der Elefant in seiner Raserei entweder das ganze Gebäude demoliert, oder er wäre an den festgesetzten Bissen und Prankenstößen verblutet. Aber trotz seiner Wut erkannte der Elefant genau die Lage, und gerade als wir ängstlich durch das kleine Fensterchen saßen, konnten wir beobachten, wie er sich selber in geradezu genialer Weise von dem Tiger befreite, den er auch in dieser Stellung nicht mit dem Rüssel erreichen konnte.

Schnaubend und trompetend vor Wut und Angst hob der Elefant plötzlich den Schädel, so hoch er konnte und schlug ihn gegen die Decke, an die er fast anstieß. Dadurch quetschte er den Tiger zwischen seinem mächtigen Kopf und der Ziegeldecke ein. So hoch er nur konnte, hob er sich auf den angeketterten Vorderbeinen und donnerte immer mit dem Kopf gegen die Decke. Auf das entsetzliche Fauchen des Tigers und das schreckliche Trompeten des rasenden Dickhäuters folgte aber nun ein anderer, nicht minder furchtbarer Ton, der Schmerzensschrei des sterbenden Tigers. Blatgedrückt lag die Riesenfäule hemmlos und halb zerdrückt auf dem Kopf des Elefanten, der unbeweglich stand und nur seinen Kopf fest gegen die Decke preßte. Diesem furchtbaren Druck konnte auch der Tiger nicht standhalten, und wir sahen, daß er sich nicht mehr rührte. Leblos hingen die Pfoten herunter, aber der Elefant gab auch jetzt nicht nach und preßte ihn gegen die Decke.

Der Kampf auf dem Hof

Das war also der vierte Tiger, der ein für allemal erledigt war. Drinnen rissen die drei Tiger immer noch an den blutigen Pferdereften herum, sie waren im Augenblick ungefährlich, da sie nicht gestört wurden, aber wo waren die restlichen vier Tiger? Heute noch weiß ich nicht, wieso Gustl und ich die gleiche Idee hatten, zur Mauer zu rennen,

die sich rings um die Fabrik zog. Dort kauerten sie, alle vier, eng an die Mauer gepreßt, die sie aus irgendeinem Grund nicht zu überspringen wagten. Wir zwei Männer gegen vier Tiger, die verängstigt und tollgemacht, sprunghaft vor uns kauerten! Unsere Absicht ging dahin, sie nur von der Mauer wegzudrängen, damit sie nicht über diese springen und dann auf die Straße geraten könnten, die zur Stadt führte, dann wäre unabsehbares Unglück entstanden. Mit Peitsche und Eisenstange bewaffnet, drangen wir vor, Gustl einige Schritte vor mir. Bevor ich aber noch eine einzige Bewegung machen konnte, lag er unter zwei Tiger, die gleichzeitig auf ihn losgesprungen waren. Aber bethe hielten die Köpfe auf mich gerichtet und beugten sich damit, ihn unter sich zu haben. Er rührte sich nicht. Jetzt kam die Raserei, die jeden Dompteur befällt, wenn er sich in einer aussichtslosen Lage befindet. Mir war jetzt alles eins; entweder ich kriegte die Tiger weg von ihm, oder sie kriegten mich, und dann war es aus mit mir. Ich drang mit höherer Energie Eisenstange und furchtbar brüllend auf die zwei Tiger ein, sah unendlich die beiden anderen feillich zu den Stallungen schleichen und hieb mit der Eisenstange zu. Einen traf ich auf den Kopf, er stob, stöhnend benommen, in unsicherem Sprung gleichfalls dem Stalle zu, und nur der letztere ermarkete mich mit zum Stieb erhobener Pranke. Gleichzeitig mit meiner Stange fuhr seine Pranke nieder, ich wich aus, aber er fuhr mit vollster Wucht dem unter ihm liegenden Gustl durch das Fleisch der Schultern, blieb mit den Krallen hängen und riß sie los, daß das Blut gleich hervorquoll. Gustl rührte sich nicht mehr, und ich trieb den Tiger buchstäblich mit der Eisenstange vor mir her zum Käfig. Inzwischen hatten die andern Burischen schon den Laufkäfig an den Pferdestall angeschlossen, und von außen trieben sie mit Stangen und Wasserfäßeln die angefressenen Tiger durch die Wagen. Die andern Tiger, die im Freien waren, saufen auch in großen Säcken hinein, so daß wenigstens kein Tiger mehr im Freien war, nur der auf dem Kopfe des Elefanten!

Der tobende Elefant

Während die Elefantburischen vergeblich versuchten, den maßlos erregten Elefanten zu beruhigen, der noch immer den Tiger an die Decke preßte, schlich ich mit wankenden Knien zu Gustl. Seine rührte ich an seine zerfetzte Schulter. Er lag

regungslos auf dem Bauch, dann fragte ich feillich: „Gustl, Junge, lebst du noch?“ Langsam drehte er den Kopf und fragte ebenso leise zurück: „Sind sie schon fort?“ Ich riß ihn, toll vor Freude, hoch und schleppte ihn ins Haus, wo er verbunden werden konnte. Dann rannte ich wieder zum Elefanten, um auch hier Ruhe zu stiften. Aber man konnte nicht an ihn heran, weil er nach jedem Schlag, der ihm auch nur in die Nähe kam. Wenn Elefanten einmal derartig erregt sind, dann ist es ausgeschlossen, sie zur Vernunft zu bringen, ebenso aussichtslos war es daher, ihn loszuketten. Wir mußten ihn buchstäblich vier Tage so stehenlassen, gaben ihm aber, so roh es klingt, kein Futter, um ihn doch von dort einmal wegzubekommen. Endlich, am vierten Tag, rührte er sich. Es war ein unheimlicher Anblick, so oft wir durch die kleinen Fenster von außen sahen oder dicht vor ihm standen. Blutkrusten zogen sich von seinem Kopf herunter, er rührte sich nicht von der Stelle, und oben, auf seinem Kopf, flebte der zerdrückte Tiger direkt an der Decke und dem Schädelknochen. Als er aber am vierten Tag langsam den Rüssel nach dem jetzt vor ihm aufgeschütteten Heuhaufen streckte, verlor er sein Wänter, ihn loszuketten. Er ließ ihn endlich hinkommen, binnen weniger Sekunden war er frei und torfelte unbeholfen zum Heu. Mit dumpfem Aufklaffen fiel hinter ihm der ganz flachgedrückte Tiger zu Boden.

Die Haare

Wir hatten genug von diesem furchtbaren Erlebnis, aber wir erschrafen noch einmal. Nicht, als der wütende Direktor kam und uns sofort entlassen wollte, weil er den Schaden hatte, sondern als Gustl aus dem Krankenhaus kam und nun mit mir zusammen vor den tobenden Chef trat. Dieser donnerte gleich los und befahl uns, sofort unsere Sachen zu packen, dann stochte er plötzlich. Starr sahen seine Augen Gustl an, sprachlos stand er einige Sekunden da, dann sah er verlegen zur Seite: „Na, Ihr jungen Hunde habt ja ne tüchtige Lehre erhalten, wollen sie damit auf sein lassen. Erholt Euch und fahrt ein paar Tage zu Muttern, dann kommt wieder zu mir, aber nur dann, wenn Ihr beide ganz gesund mit Euren Nerven seid!“ Drückte uns Sprachlosens sage und schreibe ein paar hundert Markscheine in die Hand und ließ uns stehen. Verblüfft sahen wir einander an, da stieß ich einen hellen Schrei aus, als ich endlich Gustl ohne seine geliebte Schirmkappe sah, die er vor dem Alten gezogen hatte. Seine Haare schimmerten die Haare über seinem blutigen, blauen Gesicht, wie frischgefallener Schnee. Als ich ihn vor einen Spiegel zog, sagte er: „Deshalb hat mich jeder Arzt im Spital immer gefragt, wie alt ich bin, das muß ich also schon gehabt haben, wie ich hingekommen bin!“ Er hatte in diesen entsetzlichen Sekunden oder Minuten die weißen Haare bekommen, da er dort an der Mauer unter den beiden Tigern lag.

Nach dieser Lehre waren wir für immer davon geheilt, die Sorge um zugemachte Türen bei Raubtierkäfigen ändern zu überlassen!

(Wird fortgesetzt.)

*) Siehe „M. D.“ Nr. 172, 173.

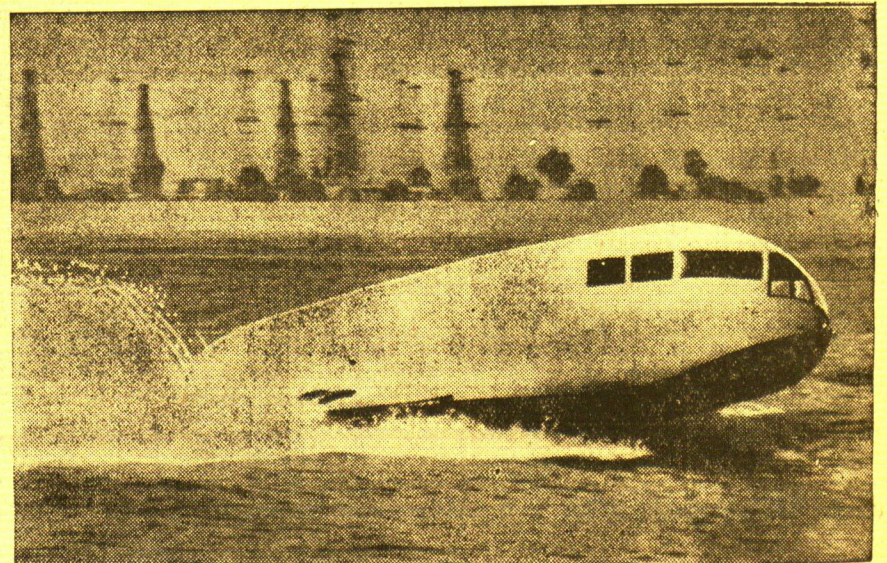


König Carol bei der Weihe der neuen Kirche in Costesti
Während des Oster-Gottesdienstes im Jahre 1930 war die Kirche von Costesti in Rumänien einer Feuersbrunst zum Opfer gefallen. Ueber 100 Menschen kamen dabei ums Leben. Die Kirche wurde wieder neu errichtet und loben von dem Patriarchen Metron in Gegenwart des Königs Carol feierlich wieder eingeweiht. Man sieht auf unserem Bild König Carol mit dem Patriarchen während der Kirchenweihe.



Werbestelle für abessinische Freiwillige in Newyork

Im Newyorker Negerviertel, in Haarlem, hat der Pan-Afrikanische Verband ein Werbebüro eröffnet, in dem sich Neger freiwillig für Abessinien melden können, um an dem erwarteten Krieg gegen Italien teilzunehmen. Man sieht hier junge Neger vor dem Werbebüro in Haarlem.



„Wasser-Jepp“ bei der Regatta in Long Beach

Zum erstenmal nahm an der Regatta um den Goldpokal von Long Beach in Amerika ein Rennboot in Stromlinienform, ein „Wasser-Jepp“, teil. Man sieht hier das 4,90 Meter lange Boot, das einen 4-Zylinder-Innenbord-Motor hat, während der Regatta.



Eine Stunde parken - 5 Cents
Als erste Stadt in USA verbannt die Stadt Oklahoma von den auf ihren Straßen parkenden Autos ein Gehlür, und zwar 5 Cents pro Stunde. Zur engeren Einkehrung der Bürger wurden an ornamentliche Apparate an den Bürgersteigen aufgestellt, in die die 5 Cents hineingeworfen werden. Nach einer Stunde beginnt der Apparat zu läuten, so daß der Polizeibeamte, der mit dem Motorrad die Kontrolle ausübt, sofort Bescheid weiß, daß hier wieder 5 Cents fällig geworden sind.



Romain Maes hatte Pech
Der Spitzenreiter bei der diesjährigen Tour de France, der Belgier Romain Maes, hatte auf der Etappe von Luchon nach Pau Pech. Er stürzte und mußte, wie unser Bild zeigt, mitten auf der Strecke seine Rellen flicken.

Rechts:
Rundreise der amerikanischen Leichtathleten durch Europa

Die besten Leichtathleten Amerikas traten in zwei Abteilungen in Europa ein, um eine Wettkampfreise durchzuführen. Der große Tripp kam zunächst nach Paris, während eine kleinere Abteilung zum erstenmal bei den Stockholmer Spielen auftraten wird. Man sieht hier die amerikanischen Leichtathleten während einer Trainingspause im Stadion des Pariser Racing-Clubs. Der 3. von links in der oberen Reihe ist Eulace Peacock, ein Neger, der schnellste Läufer der Welt. Der 5. von links ist der Fußballer Eymann, und in der 2. Reihe links steht man den Neger Cornelius Johnson, den Hochspringer, daneben den 400-Meter-Läufer Suqua.



Nun auch eine Königin des Sports
Nach den üblichen Schönheitsköniginnen haben die Spanier nun eine neue Möglichkeit zu denartigen Wettbewerben „entdeckt“. Sie wählen eine „Königin des Sports“, wobei annehmend weniger Gewicht auf die „portliche Leistung“ als eben doch auf die Schönheit gelegt wird. Dies ist „Fräulein Sport 1935“, ein 19-jähriges Fräulein Mercedes Gago, die in Madrid gewählt wurde.

Polen lehnt die Danziger Forderung ab

Der Standpunkt der Danziger Regierung bleibt unverändert

Danzig, 26. Juli.

Dem Danziger Senat wurde am Donnerstag von dem diplomatischen Vertreter der Republik Polen eine Note folgenden Inhalts übersandt:

In Erwiderung auf die Note des Senats vom 23. Juli des Jahres stellt die polnische Regierung fest, daß die Nichtdurchführung der Verordnung des Finanzministers durch die Danziger Zollämter den Rechtszustand auf dem Gebiete des Zolles, wie er sich aus dem verpflichtenden Polnisch-Danziger Abkommen ergibt, verletzt und daß die Anordnung des Senats auf diesem Gebiete seine Rechte überschreitet. Die Bitte des Senats um Zurückziehung der Verordnung des Finanzministers vom 18. Juli des Jahres muß angesichts dessen von der polnischen Regierung unter diesen Umständen als gegenstandslos betrachtet werden.

Ich beehre mich mitzuteilen, daß die polnische Regierung erwartet, daß sich die Zollverwaltung in Danzig der obenerwähnten Verordnung des Finanzministers unversehrt anpaßt, ferner daß der Senat über die von ihm erlassene Anordnung Aufklärung gibt.

Von zuständiger Danziger Seite wird dazu mitgeteilt:

Die Danziger Regierung ist selbstverständlich nicht in der Lage, den Wunsch der polnischen Regierung zu erfüllen und die Verordnung vom 18. Juli d. J. durchzuführen. Der Rechtsstandpunkt des Senats ist schon in der Stellungnahme vom 23. d. Mts. klar zum Ausdruck gekommen. Auch auf die schwersten wirtschaftlichen Folgen für Danzig bei Durchführung der Verordnung ist dort bereits hingewiesen. Danzig kann nicht sein eigenes Todesurteil selbst unterschreiben.

Freitag mittag um 12 Uhr stattete der diplomatische Vertreter der Republik Polen in Danzig, Minister Dr. Papée, dem Danziger Senatspräsidenten Greiser einen Besuch ab. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß sich das Gespräch auf die durch die polnische Zollverordnung geschaffene Lage bezog.

Demnächst allgemeine außenpolitische Aussprache im Unterhaus

London, 26. Juli. Wie Ministerpräsident Baldwin gestern im Unterhaus mitteilte, wird am Donnerstag der nächsten Woche eine Unterhausausprache über die internationale Lage stattfinden. Veranlaßt durch eine Bemerkung des Oppositionsführers Lansbury, gab Baldwin seiner Zufriedenheit darüber Ausdruck, daß kein politisches Zweifelsmoment, sondern die allgemeine außenpolitische Situation auf die Tagesordnung gesetzt worden sei; denn es sei eine ziemlich kritische Lage und deshalb glaube er, daß eine allgemeine Aussprache besser sein werde. Die Sommerferien des Unterhauses beginnen voraussichtlich am 2. August.

„Das Recht sich einen Herrn zu wählen...“

Paris, 26. Juli. Zum italienisch-argentinischen Streit und seiner Behandlung vor dem Völkerbundrat schreibt der Außenminister des „Excelsior“ u. a.: „Zunächst ist sicher, daß Italien sich nicht weigern

wird, den Genfer Verhandlungen beizuwohnen, und es ist wahrscheinlich, daß es mit einer ziemlich umfangreichen Urkundensammlung erscheinen wird, um zu beweisen, daß nicht das gesamte Unrecht auf seiner Seite sei. Wenn der Völkerbundrat vernünftig ist, wird er öffentliche Sitzungen in dieser Frage solange vermeiden, als es den Ausleichsversuchen Savals in den Kulissen des Völkerbundes nicht gelungen ist, den Streit zwischen London und Rom zu schlichten, der heftiger und noch verwickelter ist als der Streit zwischen Rom und Abdus Ubea. Der Regus befindet sich in einer Lage, in der Unabhängigkeit nur das Recht bedeuten kann, sich einen Herrn zu wählen. Er wird zweifellos sich dabei westkommen, wenn er sich unter den drei Großmächten, die den Vertrag von 1930 unterzeichnet haben, Freunde wirbt.“

„Englands Zivilisation zum Tode verurteilt...“

Rom, 26. Juli. Am Vorabend der Ratstagung ist man in Rom gegenüber allen Völkerbundbemühungen und diplomatischen Besprechungen womöglich noch feindlicher denn je. Man ist kaum noch geneigt, den gegenwärtigen französisch-englischen Verhältnissen irgendwelches Interesse zu schenken, sondern geht zu massiven Angriffen gegen England über. Die Aufhebung des Waffenexportverbots sieht für die italienische Öffentlichkeit unter allem Zweifel, wenn sie auch noch nicht von amtlicher englischer Seite ausgehen werde. Für den Stil dieser Polemik ist der Artikel des „Lavoro Pubblico“ bezeichnend. So schreibt das Blatt u. a.: „Die englische Zivilisation ist in Verfall begriffen und durch ihren eigenen Egoismus unheilbar verurteilt. Wenn eine Nation, wie es England ist, so weit herunter kommt, Waffenhandel mit den Barbaren Afrikas zu treiben, um die Begierden der Schwerindustrie zu befriedigen und dadurch gleichzeitig den Weg einer jungen Nation wie Italien zu versperren, muß offen ausgesprochen werden, daß die Zivilisation Englands zum Tode verurteilt ist.“ Auch die übrige Presse spricht bestont von einer feindseligen Haltung Englands.

Maßnahmen Englands am Roten Meer?

Mailand, 26. Juli. Die norditalienische Presse meldet unter Bezugnahme auf arabische Zeitungen neue militärische Maßnahmen Englands im Gebiet des Roten Meeres. Mohammed Tawfik Pascha, der oberste Leiter der Grenzverwaltung, werde am Sonnabend eine vierköpfige Besichtigungsexpedition zu den Militärposten und den Kamelreiterabteilungen des Roten-Meer-Gebietes antreten. In seiner Begleitung würden sich Militärattachés und höhere britische Offiziere befinden. Die Zeitung „Mosa El Yusef“ berichtet, daß eine Grundstücks-gesellschaft von den Behörden damit beauftragt worden sei, Wohnungen für 200 englische Offiziere zu beschaffen. In diesem Zusammenhang wird im Gegensatz zu den früheren Meldungen hervorgehoben, daß bisher, abgesehen von den bereits im Lande befindlichen Abteilungen, keine britischen Reisenden nach Ägypten beordert worden seien.

Buenos Aires, 26. Juli. Der im Zusammenhang mit den Vorfällen im Senat zurückgetretene argentinische Finanzminister Dr. Vinedo hat sein Amt wieder übernommen. Der Würber des Senators Bordabehere hat seine Tat eingestanden.

3000 ostpreussische Arbeiter im Ausstand

Kattowik, 26. Juli. Die Belegschaft der Bismarckhütte, die über 3000 Mann zählt, ist am Mittwoch gegen 1/11 Uhr in den Ausstand getreten. Der Streik nimmt einen ruhigen Verlauf. Der Arbeitsinspektor hat die Vermittlungen zwischen der Hüttenleitung und den Arbeiterverbänden aufgenommen. Ursprünglich war nur ein einstündiger Proteststreik geplant, den die Belegschaft dann aber auf mehrere Stunden ausdehnte, weil sie die Ausrüstung der Grubenwehre mit Waffen und Wassersprizen als eine Provokation ansah. Nach etwa vier Stunden wurde der Streik abgebrochen, nachdem zwischen der Hüttenleitung und der Belegschaft ein Beschluß zustande gekommen war, wonach am Freitag vor dem Demobilisationskommissar Verhandlungen über die strittigen Fragen stattfinden sollen.

Bauarbeiterstreik in Budapest

Budapest, 26. Juli. Die Vertrauensmänner des Budapest Bauarbeiterverbandes haben sich einstimmig für den Streik entschieden. In diesem Sinne dieses Entschlusses wurden Donnerstag früh die Arbeiter an allen Budapest Bauern eingestellt. Vom Streik werden über 6000 Arbeiter betroffen.

Raupenplage in der Donau-Ebene

Sofia, 26. Juli. In der Donaubene ist in der Gegend von Rufe eine große Raupenplage aufgetreten, die weitlich die Felder verunkrautet. Ueber tausend Acker Gemüsekulturen sind vollständig vernichtet worden. Bei Rufe sind auch die Waldungen angegriffen worden, die teilweise gänzlich kahlfressen sind. Die Plage ist so unerträglich geworden und die örtlichen Behörden sind so machtlos dagegen, daß das Landwirtschaftsministerium in Sofia zur Hilfeleistung angerufen worden ist.

Pistolenduell zwischen Finanzminister und Senator

Buenos Aires, 26. Juli. Als Folge der blutigen Ereignisse im argentinischen Senat fand am Donnerstag vormittag ein Pistolenduell zwischen dem argentinischen Finanzminister Dr. Vinedo und dem Senator de la Torre statt, bei dem beide Gegner unverletzt blieben. Man nimmt an, daß Dr. Vinedo nunmehr sein Demissionsgesuch zurückziehen wird. Der Landwirtschaftsminister Dubau läßt dementieren, daß er sein Rücktrittsgesuch eingereicht habe.

500 Banditen überfallen eine Stadt

Schanghai, 26. Juli. Der chinesischen Presse zufolge ist in Schanghai bei dem Minister für die mongolische Selbstverwaltung der Provinz Tsching-an ein Telegramm eingelaufen, wonach etwa 500 Banditen am 2. und 3. Juli die Stadt Neimanchi in der Nähe von Kurling in der Provinz Tsching-an angegriffen haben. Die Banditen hätten die Amtsgebäude niedergebrannt und die gesamten japanischen Angestellten getötet. Im Zusammenhang mit der kürzlichen japanischen Erklärung über die Beziehungen der Neuen Mongolei zu Mandschurien findet dieses Telegramm besondere Beachtung, weil eine japanische Telegrammenagentur behauptet, die Angreifer hätten die Unterstützung von Truppen der Neuen Mongolei gehabt.

Grubenunglück in Britisch-Indien

London, 26. Juli. Nach einer Meldung aus Kalkutta wurden bei einem Grubenunglück in Giridhi in der Provinz Bengalen (Britisch-Indien) 33 Bergarbeiter getötet und 43 verletzt. Ursache des Unglücks dürfte ein Brand sein, der als Folge einer Explosion ausbrach.

Ein „nobler“ Autofahrer

Genf, 26. Juli. In einem der letzten Abende, etwa um 8,30 Uhr, fuhren der 12jährige Sohn des Polizeipostens Descombes und sein 13jähriger Freund Giltéron auf den Belos die fallende Straße von Ruffin hinunter. Bei der ersten Kurve kam ihnen ein Automobil entgegen und erlachte aus bisher noch unbekannter Ursache die beiden Radfahrer, welche zu Boden geschleudert wurden und erheblich verletzt liegen blieben. Der Automobilist stieg aus, ließ Giltéron auf der Straße liegen und drückte dem jungen Descombes, der mit schwerverletztem Bein auf der Straße lag, eine Zigarre in die Hand. Daraufhin legte er sich wieder in den Wagen und fuhr davon. Nach dem Autofahrer wird gefahndet.

Budapest, 26. Juli. In der Gemeinde Kis-

ladakti am Plattensee vernichtete ein verheerendes Großfeuer 18 Wohnhäuser und acht Nebengebäude. Große Mengen ausgehäuteten Getreides fielen den Flammen zum Opfer. Der Brand ist durch eine weggeworfene Zigarette verursacht worden.

Ueber 120 Zentner Tabak geschmuggelt

Köln, 26. Juli. In diesen Tagen gelang Beamten der Zollfahndungsstelle ein großer Schlag. Sie nahmen eine eckförmige Bande, darunter drei Holländer fest, die es verstanden hatte, seit Juli 1933 bis Juni d. J. weit über 120 Zentner holländischen Feinschnitt-Tabak und viele Millionen Blatt Zigarettenpapier nach Köln zu schaffen und dort abzugeben. Die Einfäufer, Händler und Verkäufer waren sehr gut organisiert. Die Zollfahndungsstelle wachte schon länger von dem Treiben der Bande, wollte aber nicht eher zugreifen, bis sie Haupttäter gefast hatte, was ihr jetzt gelang. Nach den vorläufigen Schätzungen hatte diese Bande, die bei ihren Machenschaften 13 Kraftwagen einsetzte, in Köln rund 1000 bis 1200 regelmäßige Abnehmer. Der Tabak, der in gepreßtem Zustand in Autoreifen und Rädenteilen von Kraftwagen über die Grenze geschmuggelt wurde, kam in Köln für 50 Pfennig zum Verkauf, während er in Holland durchschnittlich zum Preise von 21 Pfennig erstanden war. Der Haupttäter und seine Frau halten sich im Ausland auf. Sie werden wegen verschiedener Vergehen und Verbrechen gesucht. Man hofft, daß sie schon in den nächsten Tagen ausgeliefert werden. Nach den bisherigen Ermittlungen handelt es sich bei dem aufgedeckten Riesenschmuggel um fast beispiellose Machenschaften. Der Gesamtschaden, der durch die hinterzogenen Abgaben hervorgerufen wurde, beläuft sich auf über 1,8 Millionen Mark.

Nord und Selbstmord im Eisenbahnzug

Rageburg, 26. Juli. Am Mittwoch abend wurden auf dem Bahnhof in Rageburg in einem Abteil dritter Klasse des aus Bad Döbelsee kommenden Zuges ein junger Mann und ein junges Mädchen mit Schußverletzungen aufgefunden. Der herbeigerufene Arzt konnte bei dem jungen Mann nur noch den Tod feststellen. Das junge Mädchen war durch Schüsse in den Nacken und unterhalb des linken Oberes lebensgefährlich verletzt. Es wurde in das Rageburger Krankenhaus eingeliefert, wo es am Donnerstag, ohne die Bestimmung wieder erlangt zu haben, starb. Es handelt sich um einen jungen Mann aus Rageburg bei Trittau und ein 16jähriges Mädchen aus Groß-Verentzin. Die Ursache der Tat ist darin zu suchen, daß das junge Mädchen im Einverständnis mit den Eltern das Liebesverhältnis gelöst hatte. Die Tat

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Die deutsche Holzwirtschaft

Berlin, 26. Juli.

Generalförstmeister v. Kuehnel gab dieser Tage vor Vertretern der Presse Auskunft über den „Erlaß der Reichsregierung über den Uebergang einzelner Aufgaben des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft auf das Reichsforstamt“ vom 12. Juli.

Der Generalförstmeister erinnerte daran, daß vor anderthalb Jahren durch Schaffung einer selbständigen preussischen Forstverwaltung und vor einem Jahr durch die Gründung des Reichsforstamts die Anfänge zu einer umfassenden deutschen Forst- und Holzwirtschaft gemacht worden seien. Durch den neuen Erlaß seien die Zuständigkeiten für das Gebiet der Urerzeugung und der Bedarfsdeckung auf diesem Gebiet vereinheitlicht worden. Kuehnel wies auf die Bedeutung der Holzwirtschaft für die deutsche Devisenbilanz hin. Deutschland sei gezwungen, seinen Bedarf nach Möglichkeit aus eigener Erzeugung zu decken. Die Leistung der deutschen Forst- und Holzwirtschaft könne und müsse gesteigert werden. Er ist überzeugt, daß dies Ziel nach einigen Jahrzehnten erreicht werden wird. Bis dahin könnte Deutschland eine gewisse Holzimport nicht entbehren. In Ostpreußen seien versuchsweise in zwei aufeinanderfolgenden Jahren das Gemeinschaftsorgan der Sägemühlen und die Forstverwaltung mit der Bearbeitung des gesamten Fragenbereichs beauftragt worden. Zurzeit werde an einer Holzmarktordnung gearbeitet.

Es gelte zunächst den Bedarf festzustellen und den Anfall an Holz bei normaler Forstwirtschaft zu ermitteln. Hierdurch werde das Maß der für die Verbraucher erschwinglichen und für die Erzeuger auskömmlichen Preise bestimmt. Der Brennholzanfall mit annähernd 50 v. H. der gesamten Holzherzeugung sei übermäßig groß. Ein erheblicher Teil des Brennholzes werde unwirtschaftlich verwandt. Zum Teil könne dies Uebel durch Fortschritte im Ofenbau gemildert werden. Es wäre aber volkswirtschaftliche Verschwendung, die nicht für Bau-, Papier- und Grubenholz verwandten Teile der Holzherzeugung zu verbrennen. Generalförstmeister v. Kuehnel erwähnte in diesem Zusammenhang die Versuche, Abfallholz für Treibstoffgewinnung und Faserstoffherzeugung auszunutzen. Es sei nachteilig gewesen, daß auf den Hochschulen die Waldwirtschaft und die Forstnutzung getrennt voneinander behandelt worden wären. Der starke Bedarf an Nutzholz auf der einen Seite und der Zwang zur Beschränkung im Devisenaufwand auf der anderen Seite habe veranlaßt, den tatsächlichen Einschlag drei Jahre lang auf 150 v. H. des Normaleinschlages zu beschränken. Hierdurch entstehe die Gefahr, daß Deutschland seinen Holzbedarf auf Kosten der Waldsubstanz decke.

Die chemische Verwandlung des Holzes in hochwertige Enderzeugnisse mache Fortschritte. Die Holzverzuckerung in Alkohol und Futterhefe werde ein bedeutungsvoller Faktor für die deutsche Wirtschaft werden. Um hier schnell zu den höchstmöglichen Ergebnissen zu gelangen, sei eine Zusammenfassung aller einschlägigen Fragen notwendig. Bereits jetzt entstehe aus einem Betrag von 900 Millionen Mark Rohstoffwert ein Betrag von vier bis fünf Milliarden Mark Wert der Enderzeugnisse.

v. Kuehnel bezeichnete es als die Aufgabe der nächsten Jahre, dem deutschen Wald durch die erhöhte Beanspruchung „möglichst wenig wehe zu tun“. Man werde durch eine andere Art der Nutzung nicht wie früher die gesunden Stämme, sondern die ungesunden Hölzer beschleunigt einschlagen. Der Kahlschlag als Methode habe sich überlebt. In vieler Beziehung sei der Mischwald krankheits-, schädlings- und wetterbeständiger als der Reinbestand. Der

wurde, wie aus Zeugnisaussagen hervorgeht, von dem jungen Mann zwischen Bad Döbelsee und Verentzin ausgeführt.

Leiche im Kornfeld

Oppeln, 26. Juli. Auf der Landstraße Beschnitz-Deschawitz wurde kürzlich eine große Blutleiche entdeckt, die auf ein Verbrechen schließen ließ. Beim Abgehen des Geländes fand man im Kornfeld den Viehhändler und Fleischermeister Theodor Ringel aus Beschnitz mit einem Kopfschuß tot auf. Die von der Kriminalpolizei und Gendarmerie sowie von der Nordkommission sofort aufgenommene Untersuchung ergab zunächst, daß Ringel durch einen Schuß in den Kopf tödlich verletzt, in das Kornfeld geschleppt und hier seiner Wertschaft in Höhe von 3000 Mark beraubt sein muß; ferner fehlt auch das Fahrrad, das Ringel mit sich geführt hatte. Ringel befand sich auf einer Fahrt zum Auktionshof von Vieh.

Todesprung in religiösem Wahn

Berlin, 26. Juli. Wie notwendig das rücksichtslose Eingreifen gegen religiöse Sekterier ist und wie angebracht das Verbot und die Auflösung der berüchtigten Weissenberg-Sekte war, beweist jetzt erneut ein tragischer Fall, der sich dieser Tage in Berlin-Wilmersdorf abspielte. Dort führte sich eine 62jährige Witwe vom Balkon ihrer im vierten Stock gelegenen Wohnung auf die Straße, wo sie mit schweren inneren und äußeren Verletzungen blutüberströmt liegen blieb. Die Unheilvolle verstarb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, noch am gleichen Abend im Strauben-Krankenhaus. Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen über die Gründe, die die Bedauernswerte in den Tod getrieben haben, ergaben, daß die alte Frau sich als eine leidenschaftliche Anhängerin Joseph Weissenbergs bekannte, dessen verwerblichem Einfluß sie vollständig erlegen war. Sie litt schon seit langem an schweren religiösen Wahnvorstellungen, die schließlich zu einer Art Verfolgungswahn wurden. Dann pflegte sie regelmäßig mit ihrem „Herrn und Meister“ Weissenberg zu sprechen, von dem ein großes blumengeschmücktes Bild in ihrem Zimmer hing und ähnelte auch nach solchen geistigen Umnachtungszuständen Selbstmordabsichten, die sie am Dienstag in die Tat umsetzte.

Mischwald habe sich auch bei der Gefahr von Waldbränden gegenüber den Reinbeständen bewährt.

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	26.7. Ankauf	26.7. Verkauf
Newyork 1 Dollar	5.94	5.98
London 1 £ St.	29.45	29.65
Berlin 1 Reichsmark Scheck	2.39	2.41
Berlin 1 Reichsmark Noten	2.05	2.09
Berlin Registermark	—	1.45
Zürich 1 Schw. Franc.	1.94.5	1.95.5
Amsterdam 1 Hfl.	4.00	4.04
Prag 1 Kr.	0.24.85	0.25
Stockholm 1 Kr.	1.51.5	1.53
Mailand 1 Lire	—	—
Paris 1 Fr.	0.39.30	0.39.50
Brüssel 1 Franks	0.20.10	0.20.30
Wien 1 Schilling	—	1.14

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonnabend, den 27. Juli
Mäßige bis frische nordwestliche Winde, wechselnd bewölkt, Neigung zu leichten Schauern, weiterhin ziemlich kühl.
Temperaturen in Memel am 26. Juli
6 Uhr: + 16,5, 8 Uhr: + 18,2, 10 Uhr: + 20,3
Allgemeine Übersicht von Freitag, 26. Juli
Da über West- und Mitteleuropa die Luftdruckgegensätze sich erheblich aufgelockert haben, hat sich das russische Tief weiter verlagert. Damit bleibt die kühle Nord- bis Nordwestströmung bei uns bestehen.

Beob. Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temperat.	Seegang	Sichtweite n. See
Memel	1009,9	NW. 3	heiter	+ 18,2	3	30
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm)	—	—	—	—	—	—
Riga	1005,8	WSW. 7	wolkig	+ 18,0	1	1/4
Libau	1009,1	NW. 4	—	+ 17,0	2	8
Haparanda	1009,2	ONO. 3	heiter	+ 14,0	0	30
Ostersond	1007,5	SO. 1	wolkig	+ 18,0	0	30
Wisby	1010,0	SW. 4	heiter	+ 18,0	3	30
Stockholm	1008,3	SW. 1	—	+ 18,0	1	1/4

Memeler Schifffahrtsnachrichten

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
669	Walkure MS. Reibel	Bönne	Schamottstein	Syvturis
670	Cormess SD. Oraw	Sehamm	Köhlen	Sandels
681	Preussen MS. Clavier	Pillau	Passagiere	R. Meyhoefer
672	Skjold SD. Christens n	Danzig	Durchgangsboot	Ed. Krause
673	Hague SD. Sinclair	Sinclair	—	Ed. Krause

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
698	Grunda MS. David	Deitzel	Schmittholz	H. Maynoe
669	Bella SD. Benzon	Gotka	leer	Johannesen & Co
670	Koeborg SD. Klavier	Antwerpen	Schmittholz	Sandels
671	Preussen MS. Klavier	Pillau	Passagiere	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0.70 — Wind: NW. 3. — Strom: ein

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für Politik, Handel und Poesilleton J. V. Henry Weiss, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Ins Sonnenbad mit
Leokrem
so wird man schneller warm!

Für die uns beim Heimgange unserer lieben Schwiegermutter erwiesene Teilnahme und für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden sprechen wir hiermit unsern herzlichsten Dank aus.
Familie Marzoch
 Alice Schmidt

Kammer Täglich 5 und 8 1/2 Uhr
Nacht der Verwandlung
 Gustav Fröhlich, Heinrich George
Belprogramm

Verreißt
 bis 12. August (240)
Dr. Michelson
 Nervenarzt

Zurückgekehrt
Dr. Didzys

Sturmschaden

Von unserer Schwimm-Badeanstalt am Sandkrug sind infolge des Sturmes in der Nacht zum 22. d. Mts.
 1 Brückenriegel, bestehend aus 16 etwa 1 1/2 m langen Bohlenplatten nebst 3 Balken
 1 Brückenplatte aus ca. 3 m langen Bohlen und
 3 Laufstege weggepflückt worden.
 Kinder werden aufgefordert, angeschwemmte Teile bei uns anzumelden oder gegen Zahlung des gesetzlichen Vergelohnes abzuliefern.
 Nichtabmeldung wird strafrechtlich verfolgt werden.
 Memel, den 25. Juli 1935.
Schwimm-Sport-Verein Memel
 E. V.

Makulaturpapier
 liefert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Sonntag, den 28. Juli 1935
 nachmitt. 3 1/2 Uhr
großes Vokal-Konzert
 unter Mitwirkung des Kurhaus-Orchesters
 am Sandkrug
 Eintritt pro Person 50 Ct. Kinder bis 14 Jahren in Begleitung Erwachsener, sowie Mitglieder frei
Arbeiter-Gesang-Verein E. V.

Eröffne mit dem heutigen Tage das
Restaurant Paul Behrendt
 Friedrichsmarkt
 und lade hierzu alle Freunde und Gönner ergebenst ein
 Hochachtungsvoll
Willy Krewald
 Verlängerte Polizeistunde!

Achtung!! **Achtung!!**
Großer Saison-Ausverkauf
 Beginn Sonnabend, den 27. Juli er.
 Aus meinen reichsortierten Lagen verkaufe ich jetzt **Sommerschuhe** für Damen, Herren und Kinder, sowie **Festpreise zu jeden erdenklichen Preis!**
Selten wiederkehrende Einkaufsgelegenheit! Beachten Sie jetzt meine Fensteranlagen!!
Schuhhaus **Eduard Bedarf**

Besucht
Heidrichs
Saison-Ausverkauf
 staunend billig
 Beginn 27. Juli 1935
Libauer Strasse 17

Kenner bevorzugen
"Gubernija"
 das gehaltvolle Qualitätsbier.
 Vertrieb: (1956)
Mineralwasserfabrik "Sprudel"
 Tel. 403-1366

Miele
Motor-Fahrrad
 mit vereinfachtem und verstärktem Sachs-Motor
 Modell 1935
 98 ccm
 Das ideale Verkehrsmittel für alle Berufe in Stadt und Land.
 Erb. b. Schmidtke & Rosenberg, Memel
 Mielewerke A. G. Gütersloh / Westf.

Verlangen Sie nur den unschädlichen Coffeinfreien
Siegfried-Kaffee
 Geschmack und Aroma ist unübertroffen
 Stets frisch gebrannt
 100 gr Paket Lit 1.80
 200 gr Paket Lit 3.50
 Tüchtige, gewandte, jüngere
Mamsell
 gesucht.
Ruehaus Gaudenus

Capitol
 Ab Freitag 6 und 8 1/2 Uhr
 Sommerpreise unt. 1.—, ob. 1.50 Lit
 Der neue ganz entzückende Lustspielschlagler in deutscher Sprache
Die Fahrt ins Blaue
 nach dem Roman „Promenade-Deck“ von Isibel Ross
Die pikanten Abenteuer einer Milliardärstochter (nota bene: eines ebenso reizenden, wie widerpenstigen Mädels) auf einer Mittelmeerreise. Eine Liebesgeschichte mit Hindernissen, Dramatik und Humor.
 Soll man ein im Innern geliebtes Mädel nicht für eine ganz große Kanaille halten, wenn man beim Selbstmord eines ganz großen Gainers feststellen muß, daß „sie“ in seiner Kabine gewesen ist? Tolle Komik! Abenteuer! Lachen über Lachen!
Herrliche Naturaufnahmen!
 Spannung! Ein selten gelungener Film!
 Belprogramm / Tonwoche

Gar manche
Verlegenheit
 im täglichen Leben, manche Sorge, manch Grübeln beseitigt mit einem Schläge eine

Kleine Anzeige
 im Memeler Dampfboot
 Sie schafft Rat in zahllosen Fällen und oftmals in gradezu überraschender Fülle

Saison-Ausverkauf bei Robert Waller
 Beginn: Sonnabend, d. 27. 7. Achten Sie bitte auf mein Sonntagsinserat

Abfahrt nach Perwell
 am Sonnabend, d. 27. 7., 19.30, mit Dampfer „Trude“, Segel-Flieger-Verein Memel e. V.
Die Mitglieder
 des Vereins in ihren Damen benutzen zur **Wochenendfahrt** Sonntag, den 28., 8.30 Uhr früh, den Dampfer „Trude“ nach **Schwarzort**.
Autobus nach Schernen
 sonntäglich bei günstiger Witterung 9.30 und 14 Uhr ab **Horn** Neuer Markt
Sin verzogen von **Bommels-Bitte 167** nach **Mühlentorstraße 86**.
Frau Burkandt Schneiderin
Frl. Ell. e. Waldlausk hat die mit am 17. 7. 35 angelegte Beleidigung lt. Protokoll d. Schiedsmanns Herr Fränkel zurückgenommen.
W. Blasch
Früchte und Beeren wird bill abgepreßt.
E. Struck Steinortstraße 16 a. d. „Teiche“ anhalt.

Mein liebes Memel
 Gedichte von Friedrich Thimm
 Ausgewählt u. herausgegeben von Hans Thimm
 2. Auflage
 I. Teil: Epigramme und Sprüche
 II. Teil: Gedichte ernsten Inhalts
 III. Teil: Lustiges Allerlei
 IV. Teil: Schulgedichte
 V. Teil: Memel in Wort und Sang
 Preis 4.— Lit
F. W. Siebert
 Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Klein-Anzeigen
 gehören, wenn sie Erfolg haben sollen, in eine Zeitung mit großem Leserkreis, also ins vielgelesene **Memeler Dampfboot**

Glück. Heirat
 wünscht Beamter, 30. gute Erscheinung, verträglich, anständig. Zukünftig sofort. Rückporto erbeten.
Stabrey, Borgsdorf, Niederbarnim, Deutschl. Land.

Der rote Hahn
 Deutsche Volksschau für Feuerschutz und Rettungswesen
Dresdner Jahreschau 1935
 Juni-September
 Große Feuerlösch-Übungen am Tiefenfeuerturm
 Konzerte im Feuerfestungsport
 „Orig. Oberboopen“, „Mädel“, „Tanzspiele“, „Stellen“

Pernox-Film
 Für alle Sommerfreuden:
 Zeiss Ikon

KRIEFBOXEN
 Eine der besten und dauerndsten Werbemöglichkeiten bietet der Briefbogen, der der Spiegel des Unternehmens. Ehe ihre jetzigen Bogen zur Neige gehen, setzen Sie sich bitte einmal mit uns in Verbindung, damit wir in Ruhe eine gute Lösung gemeinsam beraten können.
F. W. Siebert
 Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Bitte, wollen Sie notieren
„Mehrumsatz durch Inserieren!“

Gefunden
 ist das Geld, das man für entbehrlich gewordenen Gegenstände erhält infolge einer kleinen Anzeige im „Memel. Dampfboot“.

Auto-Vermietungen
Anruf 256
 7. Siger-Limousinen **E. Heldrich** Nord. Wallstr. 4

Makulaturpapier
 hält vorrätig
Mem. Dampfboot

Verkäufe
 Heute Sonnabend
Reichel u. Gnten
 empfiehlt **Frau Weichert** Markthalle Telefon Nr. 1490

Weiße Kinderbett
 (Holz), gut erhalten, verkauft
Schlase Darius u. Girtnas-Strasse 7 (am Bahnhof)

Ein guterhaltener **Rindertwagen**
 1 Rindertstuhl sehr preiswert zu verkaufen.
Friedrich-Wilh.-Strasse 47 II

Klavier fessel
Lische, Couch, Nähtisch, Küchenschrank, Nachtkästchen, Bettgestell u. verk.
 Mühlentammstr. 3. 3. 1. 1.

Kaufgesuche
 Guterhaltener **Kindersportwagen** zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preisang. unt. 5036 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [284]

Grundstücksmarkt
Stadtgrundstück zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis u. 5224 an d. Abfertigungsstelle d. Blattes.

Ein kleineres **Stadtgrundstück** in Memel od. Gendekrug b. 17000 Lit. Anz. zu kaufen gesucht. Angebote u. 5219 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Suche verzinshares **Stadtgrundstück** im Werte von 30 bis 40 000 Lit zu kaufen. Angeb. unt. 5225 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [270]

Stellen-Angebote
 Per sofort. Eintritt suche für mein Büro (Textilbranche)

Lehrfräulein
 nur mit guter Schulbildung, welches die Handelschule absolviert hat. Vorstell. m. selbstgeschriebener Bewerbung.
J. Behrmann Marktstr. 3/4
Jüng. Aufwärtserin gesucht
 Thomasstr. 3/5

Ein junges **Mädchen** für die Küche (u. d. Britisch-Tunnel Marktstr. 48/49)

Mädchen gesucht
Heinrich-Pietzsch-Strasse 4, 1 Tr.

Mädchen, welches perfekt kcht. Küche versteht, ist. gesucht
Thomasstr. 3/5 1 Tr.

Stellen-Gesuche
Jg. Kaufmann mit allen Büroarbeiten vertraut, perfekter **deutsch-englischer Korrespondent**, m. lit., russ. und franz. Sprachkenntn. sucht ab 1. Aug. Beschäftigung, evtl. auch vertretungsweise. Angebote unt. 5222 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen
Wohnung zu vermieten
 Mühlentorstr. 97

2-Zimm.-Wohn.
 mit Küche an Wohnungsberechtig., sowie möbl. Zimmer zu vermieten. Dasselbe kann sich ein **Mädchen** melden
Rohgärtenstr. 8

Sep. möbliertes Zimmer
 mit Bad und voller Pension, möglichst an zwei Herren oder Damen, ab 1. 8. zu vermieten. [260]
 Logenhaus Grüne Straße 1a.

Möbl. Zimmer
 sep. Eingang, von 2 Herren vom 1. 8. gesucht. Angeb. u. 5221 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Nett möbl. sep. Zimmer
 mit Baden, an ruh. Herrn oder Dame v. 1. 8. zu vermieten. Zu erfragen an den Schalt. d. Bl.

Möbl. od. unmöbl. Zimmer
 von sofort od. später zu haben
Bomm.-Bitte 106a 2 Tr. 1.

Zimmer
 möbl., zu vermieten vom 1. 8.
Rantstr. 30 bei A. Vides

Gute Schlafstelle
 zu vermieten
Mühlentorstr. 20

Büro
 im zentr. gelegen, evtl. mit Lagerraum, auch an and. Zwecken geeignet, ab 1. 8. zu vermieten.
F. Schmelling Auktionator.

Leeres Zimmer
 mit Küche ob. Küchenabw. ab 1. 8. zu mieten gesucht. Angebote unt. 5223 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Frü. möbl. Zimmer
 mögl. mit Badbenutzung, Nähe Gasanfall, zum 15. 8. oder 1. 9. 35 gesucht. Angeb. unt. 5220 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Möbl. Zimmer
 sep. Eingang, von 2 Herren vom 1. 8. gesucht. Angeb. u. 5221 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Saison-Ausverkauf ab Sonnabend, 27. 7. 35
 in allen Abteilungen bei **Millner** Fleischbänkenstr. 2
 Zum Teil noch über die Hälfte billiger sind die Preise!
Damen-Mäntel, Herren-Anzüge, Mantel- u. Anzugstoffe
Seidenstoffe, Baumwollwaren, Wäsche u. s. w.